

# DIE BESPRECHUNG

Rezensionsdienst – Bücher, CDs, CD-ROMs, DVDs unter die Lupe genommen

## Der Herausgeber und Chefredakteur spricht

„Hoffen wir, dass 2022 wieder (zumindest) etwas normaler wird!“ Das war der letzte Satz meines Vorwortes für die letztjährige Ausgabe der „Besprechung“. Diese Hoffnung



hat sich spätestens am 24. Februar 2022 zerstoßen, seither leben wir in der „Zeitenwende“. Man kann es wenden und drehen, wie man will – eine Krise jagt die nächste. Und Corona ist ja auch noch nicht endgültig vorbei.

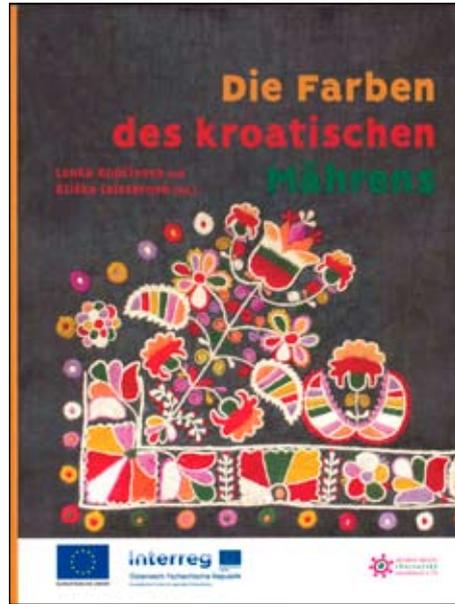
Aber Hauptsache, die Zeitschrift erscheint regelmäßig, erfreut sich guter Mitarbeit und erzeugt begeisterte Feedbacks – einige Rückmeldungen sind verstreut im Heft wieder zu lesen. Ein herzliches Vergelt's Gott an die Autoren/Rezensenten sowie an die Leserinnen und Leser.

Ich schreibe ausdrücklich nicht „Lesenden“. Auch wenn ich nun vielleicht auf Widerspruch treffe: Gendern – nicht mit mir! Ich bin für eine korrekte Rechtschreibung, nicht aber für diese Sprachverhöhnung.

Besonders in der Sprache, beim Sprechen ist dies wider das Gefühl. Zum Schluss darf ich aus dem Neuen Testament (Johannes 19,22) zitieren: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben!“ (Pontius Pilatus). Gewisse Vorteile hat nämlich das geschriebene Wort. Nicht jedes Wort, das man spricht, ist ein Sprichwort! Auch wenn diese Zeitschrift „Besprechung“ heißt, dominiert das geschriebene Wort. In diesem Sinne alles Gute für 2023.

**Markus Bauer**

## Geschichte



**Lenka Kopřivová/Eliška Leisserová (Hrsg.): Die Farben des kroatischen Mährens. Jevišovka 2020. Sdružení občanů chorvatské národnosti v České republice ISBN 978-80-270-8390-9. 295 Seiten**

Schon viele Jahre ist die Historikerin und Vizepräsidentin des Verbands kroatischer Bürger in der Tschechischen Republik Lenka Kopřivová mit der Geschichte der Kroaten in Mähren vertraut, unter anderem hat sie beim Aufbau eines Museums zu dieser Thematik mitgearbeitet. So war sie bei der letztjährigen Arbeitstagung des Instituts für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. (IKKDOS) in München, wo das Thema „Christliche Existenz in totalitären Systemen im 20. Jahrhundert“ im Mittelpunkt stand, für den Vortrag zum Thema „Situation der kroatischen Minderheit in Mähren nach der Zerstreuung in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre“ prädestiniert. Wollen wir an dieser Stelle die zentralen Aussagen ihres damaligen Referats anführen, die auch ein Streiflicht auf das von ihr und Eliška Leisserová her-

ausgegebene umfangreiche Buch werfen. „Die Verbindung zum katholischen Glauben und zur Kirche war und ist für sie prägend“, merkte sie einleitend an. Es gebe in Tschechien wenig Quellen dazu, die Thematik sei wenig bekannt, vertiefte sie. Grund genug also, um diese Wissensdefizite zu schließen. Dazu ist eine Rückblende ins 16. Jahrhundert nötig: Als Teile des Habsburger Reiches infolge der Expansion der Osmanen durch eben diese besetzt wurden, erfolgte die Umsiedlung in nördlichere Regionen des Habsburger Reiches. Die Liechtensteiner holten die Kroaten vor allem nach Südmähren (1534). In der Region um Feldsberg/Valtice habe es nach dem Kontakt mit der ansässigen slawischen Bevölkerung „nach und nach eine Assimilierung“ gegeben, so die Referentin. In anderen Regionen, wo auch Deutsche lebten, hätten die Kroaten ihre Identität (Sprache, Dialekt, Tracht usw.) behalten. Als einfache Leute, vor allem Landwirte, seien die Kroaten vom Kirchenjahr geprägt gewesen: der Gottesdienstbesuch am Sonntag in Tracht sowie Wallfahrten (ins Burgenland, nach Ungarn, in die Slowakei, nach Maria Zell) hätten auch als Zeichen gedient, dass man sich als Teil einer größeren Gemeinschaft sah, was sich auch in Aspekten wie Kirchenliedern ausdrückte. Im 19. Jahrhundert, als die Nationalbewegungen stärker, die tschechische bzw. deutsche Identität ausgeprägter wurden, hätten die Kroaten „gute Kontakte zu beiden Seiten“ gehalten. Dagegen sei in der ersten Tschechoslowakischen Republik ab 1918 der tschechische Einfluss viel größer gewesen, kroatische Schulen seien zum Beispiel nicht erlaubt worden. Mit dem Anschluss ans Deutsche Reich ab 1938 sei dann ein Druck zur Germanisierung einhergegangen, die kroatische Sprache habe nicht einmal mehr bei Gottesdiensten benutzt werden dürfen. Mit der Vertreibung der Deutschen 1945/46 habe sich das Schicksal der Kroaten bereits angedeutet: der zu enge Kontakt zu den Deutschen und damit die den Kroaten zugeschriebene Unzuverlässigkeit

hätten – nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 – zu ihrer Umsiedlung bzw. Vertreibung in 120 Gemeinden in ganz Mähren geführt – oftmals in Orte (Sprachinseln), wo zuvor Deutsche lebten. „Die Aussiedlung war für die Kroaten sehr schwierig. Sie haben sich noch mehr an den Glauben geklammert“, schilderte Kopřivová. Das habe sich besonders in der Religionspraxis oder im bewussten Tragen der Trachten an den neuen Orten – etwa an Fronleichnam oder bei Wallfahrten – gezeigt. Wegen der zerstreuten Wohnorte trugen diese Treffen in Tracht zu den kirchlichen Anlässen auch zum Erhalt der kroatischen Identität bei. Mit den Tschechen und den verbliebenen Deutschen verbunden hat die nun in ganz Mähren beheimateten Kroaten die Sorge um die Kirche. Nach der Samtenen Revolution wurde die Vereinigung von Bürgern kroatischer Nationalität in der Tschechischen Republik gegründet, seither gibt es Treffen und Festivals. Die Kroaten in Mähren zeichne, so die Referentin, inzwischen quasi ein „Familienbewusstsein“ aus.

Das Buch zeichnet diese Geschichte und Entwicklungen natürlich noch um vieles breiter nach: in drei Hauptaspekten (Geschichte, Sprache, Volkskultur) widmen sich zahlreiche Autoren eben diesen Themen anhand vieler Details – exemplarisch bei der Volkskultur zum Beispiel den Trachten, dem Tanz, der Baukunst, den Denkmälern sowie einzelnen Persönlichkeiten aus Kirche und Kultur.

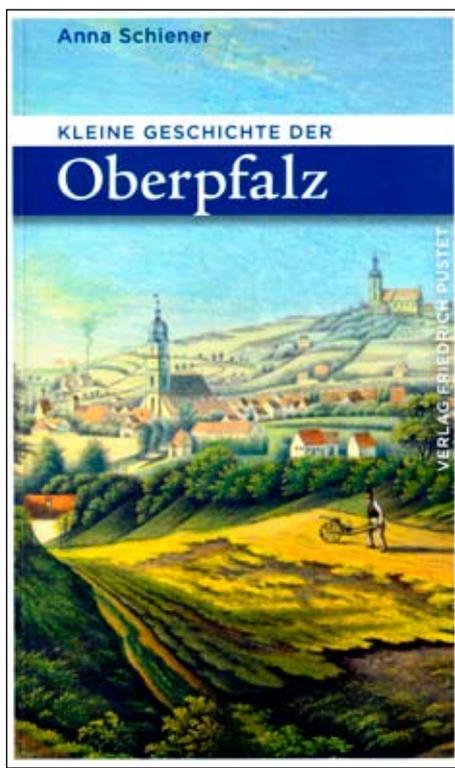
Auch wenn es sich bei diesem Sujet nur um einen kleinen Ausschnitt der europäischen Geschichte handelt, angesichts aktueller Entwicklungen und Ereignisse, auch des Krieges in der Ukraine, gewinnt das Wissen um solche Zusammenhänge an Bedeutung. Denn Volksgruppen und deren Transfer ist nicht nur ein historisches Faktum, sondern kommt bis heute vor. Und da heißt es, aus der Geschichte zu lernen.

*Markus Bauer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Großartig! Wie schaffen Sie das? Werde mich in die Besprechungen einlesen. Alles Gute und Gottes Segen!“

*Christoph Lickleder*



**Anna Schiener: Kleine Geschichte der Oberpfalz. Regensburg 2021. 3. aktualisierte Auflage. Verlag Friedrich Pustet. ISBN- 978-3-7917-6182-4. 208 Seiten. 14,95 Euro**

Fürwahr: Die Oberpfalz verfügt über eine außerordentlich vielfältige Geschichte. Wechselnde Dynastien, sich stetig ändernde Besitzverhältnisse und ein „Switchen“ zwischen den Konfessionen schüttelten die Region zwischen den heutigen Landkreisen Tirschenreuth und Regensburg sowie Neumarkt und Cham gehörig durcheinander.

Vor Millionen von Jahren bildete sich hier eine Gebirgs-, Fluss- und Vulkanlandschaft, deren Zeugen auch heute noch beredt Auskunft über die Topografie der Oberpfalz geben. Erst in der Eisenzeit wurde die einstige paläontologische Durchgangsregion besiedelt. An die Eroberungen durch die Germanen schloss sich die Römerzeit an, in der die „Festung am Regen“ – Castra Regina – aus der die spätere Oberpfalz-Metropole hervorging, ihre Gründung erfuhr. Schließlich gewannen die Bajuwaren, ein aus verschiedenen Ethnien entstandener Stamm, die Vorherrschaft. Die nachfolgenden Agilolfinger etablierten sich als politische Führer, die Regensburg als Herrschaftssitz erwählten. Die Bistumsgründung erfolgte im 8. Jahrhundert, und somit begann, man glaubt es kaum,

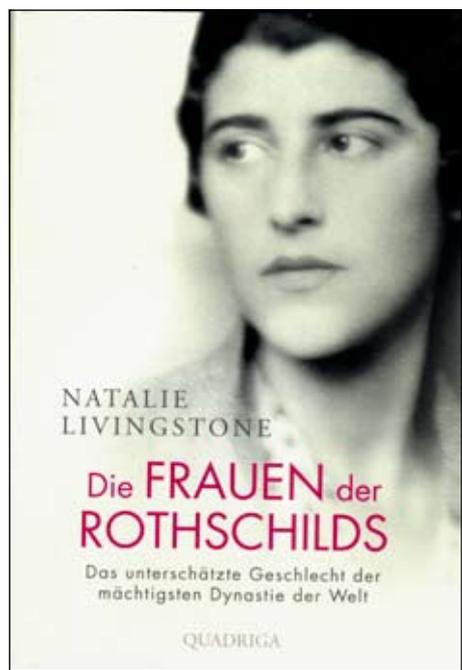
die fränkische Zeit unter den Leopoldingern und den Grafen von Schweinfurt. Später ging deren Erbe – das „Land der Burgen“, mithin weite Teile der heutigen Oberpfalz – an das Herrschergeschlecht der Wittelsbacher. König Ludwig der Bayer stattete im 14. Jahrhundert Regensburg mit allerhand Privilegien aus.

Die Region entwickelte sich zum „Ruhrgebiet des Mittelalters“, in dem der Erzabbau eine große Rolle gewann und für gewissen Wohlstand und Begehrlichkeiten Anlass gab. Im ausgehenden Mittelalter dann sorgten Einfälle der Hussiten – Gefolgsleute des Reformators Jan Hus – für Angst und Schrecken. Nach vielen politischen Wechseln stieg Amberg schließlich von 1389 bis 1810 zur Hauptstadt der Oberen Pfalz auf. Im 30-Jährigen-Krieg wird man baye-risch, doch nach den drei verheerenden Dekaden bleibt man als „Armenhaus Bayerns“ am Boden liegend zurück. Bis 1810 stand Regensburg, das 1663 zum Sitz des „Immerwährenden Reichstags“ gekürt wurde, unter kaiserlicher Ägide, bevor es nun auch Bayern einverleibt wurde. Im 19. Jahrhundert erfolgte ein segensreicher Aufschwung dank der groß angelegten Porzellan-, Glas- und Eisenverhüttung. Nach dem Zweiten Weltkrieg erwiesen sich die vielen hier gestrandeten Flüchtlinge aus Böhmen, Mähren und Schlesien für bestimmte Wirtschaftszweige als Motoren, dennoch ging das große Wirtschaftswunder weitgehend an der Oberpfalz vorbei. Ab 1972 würfelte die Landkreis- und Gemeindegebietsreform die Grenzen und Zugehörigkeiten neu zusammen. 1986 sorgte der WAA-Protest im Landkreis Schwandorf für weltweites Medienecho. Regensburg, das sich nach Gründung der Universität 1962 zum renommierten Forschungs- und Wissenschaftszentrum entwickelte, kann nunmehr als „Boom-Town“ der Region gelten, die stetig expandiert. Der Tourismus in der Oberpfalz ist vielfältig und lockt vor allem durch seine Naturnähe. In der Gesamtheit seiner Geschichte gesehen, erweist sich die am südöstlichen Rande Deutschlands gelegene Region über die Jahrhunderte als „Stehaufmännchen“, das nach strukturschwachen Zeiten stets den verdienten Aufschwung erfuhr.

Die geschichtliche Aufarbeitung der

Autorin Anna Schiener darf mit Fug und Recht als „Standardwerk“ gelten. Fundiert und bestens recherchiert legt die promovierte Philosophin auf mehr als 200 eng beschriebenen Seiten mitnichten eine „kleine“ Geschichte der Oberpfalz vor. Schwarz-weiß Fotos und „Randnotizen“ belegen den ja fast wissenschaftlichen Charakter und die Seriosität des Buches. Hervorragend! Für den Regensburger Pustet Verlag ein weiteres Glanzstück im Portfolio und für jeden Oberpfälzer ein Muss. Unbedingte Empfehlung!

*Sabine Tischhöfer*



**Natalie Livingstone: Die Frauen der Rothschilds. Das unterschätzte Geschlecht der mächtigsten Dynastie der Welt. Köln 2022. Quadriga Verlag/Bastei Lübbe AG. ISBN 978-3-86995-118-8. 555 Seiten. 26,- Euro**

Ein unscheinbares Gebäude in Frankfurts eng bebauter Judengasse verhalf einer der berühmtesten Familien der Geschichte zu ihrem Namen: Das Haus „Roter Schild“ im jüdischen Ghetto der Mainmetropole gelegen, stand Pate für den klangvollen Namen einer der schillerndsten Dynastien im Gesellschaftsleben der vergangenen drei Jahrhunderte.

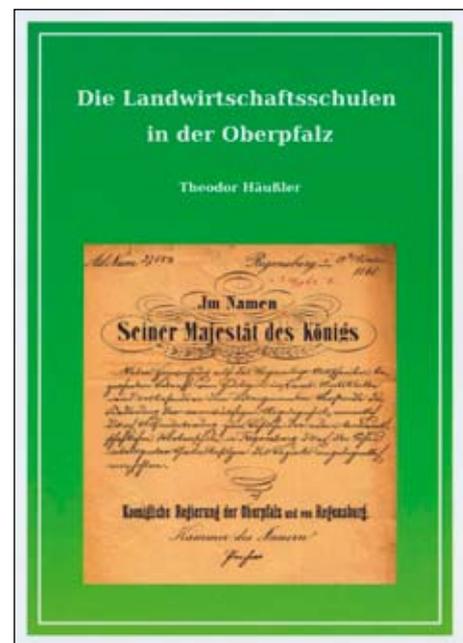
Als „Stammeltern“ der Rothschilds gelten Gutle Schnapper (1753-1849) und Mayer Amschel Rothschild (1744-1812). Da es für Christen verboten war, sich im Geldhandel zu betätigen, nutzen jüdische

Bürger diese Chance. So hatte es schon Gutles Vater als Geldverleiher zu bescheidenem Wohlstand gebracht, und Mayer Amschel arbeitete zunächst in einer Hanoveraner Bank, wo er die Leidenschaft und eine enorme Fachkenntnis für Münzen entwickelte. Von der ersten Generation an zeigten sich die Rothschild-Frauen als gebildete, geschäftstüchtige und auf dem gesellschaftlichen Parkett glänzende Damen. Gleichwohl hatte Mayer Amschel in seinem Testament verfügt, dass seine weiblichen Nachkommen sich nicht in die Geschäftsleitung einmischen und ebenso keinerlei Anteil am Familienvermögen haben sollten. Die fünf Söhne aber, so sein Vermächtnis, mögen sich zu einer Einheit zusammenschließen. Schon 1816 wurden die Rothschilds von Franz I., Kaiser von Österreich, geadelt, 1822 dann zu Baronen gekürt. Die englische Linie begründeten Nathan und Hannah, eine geborene Barent Cohen. Im weiteren Verlauf „bürgerte“ es sich ein, dass die Rothschilds sogenannte „Binnenehen“ eingingen und Vettern und Basen untereinander heirateten, um das Vermögen in der Familie zu halten. Charlotte, die als Tochter von Carl und Adelheid ihren Cousin Lionel – Sohn von Hannah und Nathan – geheiratet hatte, etablierte sich als einflussreiche, politisch interessierte Gastgeberin. Sie unterhielt enge Freundschaften, u.a. zu Benjamin Disraeli, dem späteren Premierminister Königin Victorias, und führte ein eigenes Familienarchiv. Ihr Mann Lionel wurde der erste jüdische Parlamentsabgeordnete der englischen Geschichte. Bis in die jüngste Vergangenheit etablierten sich die Frauen der Rothschilds als emanzipiert, vielfältig interessiert und begabt und setzten bis heute bestehende Marken in Politik, Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft.

Das vorliegende Buch von Natalie Livingstone besticht durch augenscheinlich bemerkenswerte Recherchearbeit im Vorfeld. Das Ziel der Autorin, die weiblichen Nachkommen der Familie mit dem heute noch wohlklingenden Namen detailliert darzustellen, ist offensichtlich. Dies führt jedoch dazu, dass sie sich in Nebensächlichkeiten verliert. Die „interfamiliäre Heiratspolitik“ und die immer wieder gleiche Namensgebung bei den Nachkommen führen zusätzlich dazu,

dass der Überblick ab und an verloren geht. Da helfen die Ahnentafel und das Personenregister auch nur wenig weiter. Zusammen mit den Rothschild-Adressen und dem Quellenverzeichnis nehmen diese „Kapitel“ über einhundert Seiten ein. Dennoch: ein meisterlich fundiertes Werk, das sich weniger als Roman denn als Sachbuch lesen lässt. Zudem spiegelt es politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Geschichte von drei Jahrhunderten und den Life-Style der berühmten Familie eindrucksvoll wider. So ist die Autorin zu einem überaus respektablen literarischen Beitrag zu beglückwünschen. Für eingefleischte Biografie-Liebhaber durchaus zu empfehlen.

*Sabine Tischhöfer*



**Theodor Häußler: Die Landwirtschaftsschulen in der Oberpfalz. Pentling 2022. Selbstverlag Theodor Häußler. 100 Seiten. 12,50 Euro (zzgl. 2,50 Euro Versandkosten)**

In dieser Zeitschrift wurden bereits die Abhandlungen von Theodor Häußler über die Saatzuchtinspektion Regensburg und über die Dampfpflug-Genossenschaft Regensburg vorgestellt. Nun hat der passionierte Agrarhistoriker ein neues Werk vorgelegt, das sich den Landwirtschaftsschulen in der Oberpfalz widmet. Diese können auf eine weit mehr als 150-jährige Geschichte zurückblicken. Es ist umso interessanter und wichtig, dies zu dokumentieren, da derzeit nur noch

die Schulen in Cham und Weiden eine Abteilung Landwirtschaft führen.

Häußler ordnet sein Sujet zunächst in den gesamt-bayerischen Rahmen ein, wo bereits 1804 in Weihenstephan die erste staatliche landwirtschaftliche Lehranstalt Deutschlands gegründet wurde. Mit der Wiesenbauschule in Pfrems gab es 1855 in der Oberpfalz eine erste Einrichtung in diesem Bereich, ehe dann die landwirtschaftlichen Winterschulen bzw. Landwirtschaftsschulen 1868 in Regensburg und 1869 in Weiden gegründet wurden. Akribisch beschreibt der Autor die einzelnen Perioden, bis diese Schulen flächendeckend bestanden bzw. die weiteren Entwicklungen. Ebenso geht er auf die in diesem Kontext gleichfalls wichtigen Abteilungen Hauswirtschaft, auf die Schulträger und die Lehrkräfte sowie die Unterrichtsinhalte und den Schulbetrieb (Internat usw.) ein. Den Hauptteil bilden natürlich die einzelnen Landwirtschaftsschulen und deren Entwicklung im Laufe der Jahre bzw. Jahrzehnte. Namentlich werden die jeweiligen Schulleiter und Leiterinnen der Abteilung Hauswirtschaft angeführt. Von 14 ehemaligen Landwirtschaftsschulen bestehen heute nur noch zwei in der Oberpfalz. Zu einem guten Teil sind sie in den 1970er Jahren im Zuge der Gebietsreform an den früheren Kreisstädten aufgelöst und in die neuen Kreise integriert worden. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft führte schließlich zum weiteren Rückgang.

Als wichtigen Partner bzw. aus diesem Umfeld entstandenen Verband widmet Häußler dem Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler/Verband für landwirtschaftliche Fachbildung VIF ein abschließendes Kapitel, auch um die Verzahnung und einen Aspekt heutiger Bildungsarbeit in der Landwirtschaft aufzuzeigen.

Das Buch lebt natürlich auch von zahlreichen Bildern in Schwarz-Weiß, vor allem natürlich die Gebäude, zum Teil aber auch Schulklassen und weitere Aktivitäten. Farbige sind die Umschlagseiten. Das Titelbild zeigt das Empfehlungsschreiben der Königlichen Regierung der Oberpfalz und von Regensburg an die Bezirksämter zum Besuch der neuen landwirtschaftlichen Winterschule in Regensburg vom 28. Oktober 1868.

Das Buch ist nicht nur für Personen aus

dem Landwirtschaftssektor interessant. Es beleuchtet vielmehr einen wichtigen Aspekt der Oberpfälzer Geschichte und ist auch deshalb lesenswert. Zu beziehen ist das Buch beim Autor: [theodor.haeussler@web.de](mailto:theodor.haeussler@web.de)

*Markus Bauer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Es sind mal wieder viele interessante Bücher und vieles mehr beschrieben, auf die man gar nicht erst kommt, wenn man nicht deine Rezensionsschrift gelesen hat. Mit deiner Erlaubnis habe ich deine Mail an verschiedene Freunde und Bekannte weitergeleitet, von denen ich glaube, dass sie sowohl einen Bezug zum Buch haben, als auch die Liebe zur Heimat Regensburg und Umgebung.“

*Gerhard Lorenz*



**Bernhard Maier: Die Bekehrung der Welt. Eine Geschichte der christlichen Mission der Neuzeit. München 2021. C.H. Beck Verlag. ISBN 9783-406-7744-30. 428 Seiten. 32,- Euro**

Die Dozentin Markéta Krížová forscht an der Universität Prag über das Wirken böhmisch-mährischer Missionare von der Böhmisches Jesuiten-Provinz, in Mexiko, Südamerika und den Philip-

pinen. Die seit 1556 in Prag ansässigen Jesuiten gingen auch als Ärzte und Apotheker in die Mission. So beschrieb Paul Klein (1652 - 1717) als Jesuit alias Pablo Clain aus Eger als erster Europäer systematisch die Heilpflanzen auf den Philippinen. Francis Jank, geboren 1933 in Komarov, lehrte bis jetzt im Studienhaus von Merrivale in Südafrika. Das Wirken sudetendeutscher Missionare im 17. und 18. Jahrhundert in Südamerika hat bis heute deutliche Spuren hinterlassen.

Vermutlich aus Unkenntnis der tschechischen und slowakischen Sprache hat der Tübinger Professor für Allgemeine Religionswissenschaft und Europäische Religionsgeschichte Bernhard Maier Tschechien und die Slowakei in seinem sonst inhaltsreichen Werk nicht berücksichtigt. Es geht vorwiegend um die katholische und evangelische, weniger die jetzige evangelikale Mission.

Maier untersuchte die oft konfliktreichen Zusammenhänge zwischen christlicher Mission und ihrer engen Verflechtung mit Handel und Kolonialismus. Er führt mit rund 50 Seiten Literaturangaben neue Forschungen zusammen und rückt damit gerade, was bisher mangels Quellen zu wenig untersucht wurde: Die Empfindungen der Missionierten, die meist im Gegensatz zu ihren schreibkundigen Missionaren unerwähnt blieben. Dabei gibt es erstaunliche Gründe, keine Christen zu werden: Indische Malabaren um 1717: „Es gibt männliche und weibliche Geschlechter, die vom Herrn erschaffen wurden, dennoch ohne Unterschied alle in einer Gemeinde versammeln, so gefället es uns nicht, zu solcher Religion zu treten“.

Bei den vielen Briefen der Europäer, ihren Reiseberichten, Dokumenten, Augenzeugenberichten und Autobiographien muss - so Maier - berücksichtigt werden, dass sie manchmal auch geschrieben wurden, um in der Heimat Spendengelder locker zu machen.

Neben die „Theologie der Befreiung“ gehört für ihn die „Theologie der Inkulturation“, die einheimische Traditionen in die christliche Theologie und Lebenspraxis zu integrieren suchte. Irritierend war oft die Diskrepanz zwischen den verkündeten christlichen Idealen und dem praktischen Verhalten der Neubekehrten. Im Detail schildert und unter-

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Danke für Ihren Weihnachtsgruß, der mich zum Schmunzeln gebracht hat. Und genau das braucht man in so schwierigen Zeiten, wie wir sie gerade erleben und durchmachen müssen.“

*Barbara Fürbeth*

sucht Maier Sitten, Bräuche und Rituale der Naturreligionen. Zu seinen Quellen gehört seit dem 18. Jahrhundert auch die Literatur einheimischer Schriftsteller. Immer wieder wird auf den globalen Kulturaustausch hingewiesen.

Christianisierung und Eroberung waren - so Maier - zwei Seiten einer Medaille. Während Papst Paul III. die Versklavung der Unterworfenen verbot, hielten sich die Jesuiten zeitweise selbst Sklaven. Das galt auch für andere. Nur kurzfristig beeindruckte der Dominikaner Las Casas Kaiser Karl V., der einen Teil seiner Gesetze bald wieder zurücknahm.

In zwölf Kapiteln mit vielen Einzelabschnitten schildert Maier vorwiegend Mission und Kolonisierung in Afrika, Latein- und Nordamerika, der Karibik, Indien, Japan, China, den Philippinen, Indonesien, Australien, Grönland, Alaska und Nordasien. Die Missionierung und Kolonisierung Osteuropas wird nur kurz erwähnt. Der Deutschordensstaat (1230 - 1561) und der Jesuitenstaat in Paraguay (1609 - 1768) als christliche Alternative zum Kolonialismus kommen kaum vor.

Die Japaner störten sich am Absolutheitsanspruch der Missionare, den viele Jesuiten mit dem Leben bezahlten. Eine der ersten Missionsstationen entstand in Nagasaki, deren Kathedrale 1945 beim Atombombenabwurf schwer beschädigt wurde. Die Sophia Universität Tokio wird im Text kurz, im Register nicht erwähnt.

In China zielte die Jesuitenmission mit wenig Erfolg vorwiegend auf den Kaiser, Hofstaat und Beamte. Ähnlich wie in Japan wurde die Mission 1724 vollständig verboten. Die Schilderung der heutigen Situation führte wahrscheinlich zu weit über das Buch hinaus. Das gilt auch für die heutige Christenverfolgung in Indien und Pakistan, obwohl die Zeittafel bis 1971 reicht. Beim Bericht über Jerusalem fällt auf, dass die Institutionen der Ritter vom Heiligen Grab nicht erwähnt werden.

Im Kapitel über Afrika wird das Missverhältnis zwischen Mission und Kolonialismus schon in der Überschrift „Zwischen kolonialer Ausbeutung und einheimischem Widerstand“ deutlich. Beschrieben werden die Verbrechen des belgischen Königs Leopold II. im Kongo, aber auch der „Völkermord“ in den deutschen Kolonien. Gemeint ist vor allem der „Vernichtungskrieg“ gegen die Herero und Nama.

Mit einer Fülle von Beispielen erzählt und beschreibt Maier Höhepunkte und Niederlagen christlicher Mission durch die verschiedenen Religionsgemeinschaften. Der Wandel in der Bewertung von Kolonisierung und Missionierung ist laut Maier noch nicht abgeschlossen

*Norbert Matern*



**Bernadette Gebhardt (Hrsg.): Bilder der Heimat. Fotografie und Kunst in Heimatzeitschriften. Münster 2022. Waxmann Verlag. ISBN 978-3-8309-9569-7. 256 Seiten. 34,90 Euro**

Als Band 25 der Schriftenreihe des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa erschien ein außergewöhnlicher Band, der Photographien, Fotografen und Zeitschriften vorwiegend aus Böhmen und Mähren vorstellt. Sieben Autorinnen und Autoren gewann die Freiburger Wissenschaftlerin Bernadette Gebhardt für ein Werk, das die Heimat der Sudetendeutschen und Glatz in mehrfacher Weise vorstellt: Landschaft,

Bauten und Volksbräuche vor der Vertreibung, Dokumentationen des Verfalls nach 1945 und Bilder seit 1950 von Besuchern mit Wiederaufbau.

Elisabeth Fendl berichtet über die Reportagefahrt der Zeitschrift „Stern“ nach Böhmen 1955 und ihre Rezeption. Auch sie bietet wie alle anderen Beiträge ein ausführliches Literaturverzeichnis. Gebhardt selbst beschäftigt sich mit visueller Konstruktion von Kunst in der Zeitschrift „Alt Vater“. Michael Hirschfeld geht ins Detail und beginnt die Artikelreihe mit Bildern aus den Glatzer Heimatkalendern „Guda Obend“ und „Großschoafers Häämtebärnla“ vor und nach 1945 und erinnert damit an Volkstum und Volksfrömmigkeit.

Insgesamt vermittelt das Buch eine photographische Bestandsaufnahme, erzählt das Schicksal bekannter Photographen und ihrer Publikationsorgane, die unter den Habsburgern noch der Zensur unterlagen, was nicht zuletzt Bilder aus dem Ersten Weltkrieg betraf. Selbstverständlich wird auch die Zensur der Nazis erwähnt.

Die Pioniere und Wegbereiter der Photographie schlossen sich Anfang 1900 zu einem Club der Amateurphotographen zusammen, die bald auch Ausstellungen zeigten.

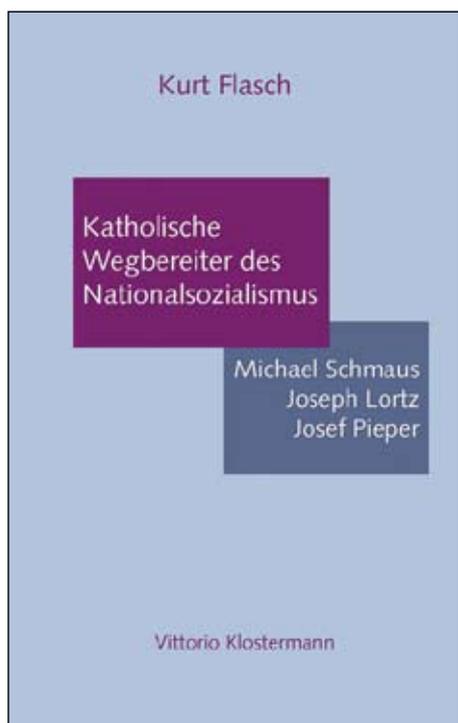
Zu Recht wurde dieser kostbare Bilderbogen aus der alten Heimat von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie vom Ministerium des Innern des Landes Baden-Württemberg mitfinanziert. Alle Orte sind zweisprachig angegeben.

*Norbert Matern*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Herzlichen Dank für deine hervorragende Zusammenstellung aus deiner Buchbesprechung. Habe mir sehr viel Zeit für die einzelnen Bewertungen genommen. Vor allem hat mir dabei das breite Spektrum der Bücher deutlich gemacht, dass für Alle was dabei ist. Danke im Besonderen Dir und Deiner „Mannschaft“ für die Bewertungen, denn damit wird die Neugierde auf das Lesen aus der Geschichte in das Blickfeld von Entscheidungen gerückt.“

*Willi Dürr*



**Kurt Flasch: Katholische Wegbereiter des Nationalsozialismus. Michael Schmaus, Joseph Lortz, Josef Pieper. Essay. Frankfurt/Main 2021. Verlag Vittorio Klostermann. ISBN 978-3-465-02706-5. 192 Seiten. 24,80 Euro**

Der emeritierte Bochumer Philosophie-Professor Kurt Flasch entdeckte vier als verschollen geltende Broschüren der 1933 bei Aschendorff in Münster erschienenen Reihe „Reich und Kirche“. Die Autoren waren die Professoren Michael Schmaus (Münster), Josef Lortz (Braunsberg), Josef Pieper (Münster) und Vizekanzler Franz von Papen. Ihr gemeinsames Anliegen war der Brückenbau zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche. Besonders deutlich wird dies schon im Titel der Broschüre des in Braunsberg lehrenden Luxemburgers Lortz: „Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus“. Lortz lehrte von 1929 bis 1935 in Braunsberg und wechselte dann nach Münster. 1950 wurde er Direktor des Instituts für Europäische Geschichte an der Universität Mainz.

Flasch, obwohl viel jünger, kannte die drei Wissenschaftler persönlich. Seine Behauptung, die ganze Staatliche Akademie mit Universitätsrang und ihre philosophische und theologische Fakultät sei 1933 eine Hochburg des Nationalsozialismus gewesen, ist falsch: Den NS-nahen Professoren Lortz, Eschweiler, Barion, Andre, Laum und Koch standen

nach Gerhard Reifferscheids „Das Bistum Ermland und das Dritte Reich“ die Professoren und Dozenten Hefe, Switalski, Jedzink, Kühle, Ziegler, Schäfer und Schmauch gegenüber. Überhaupt nicht erwähnt sind bei Flasch die 127 Studenten. Der spätere Kaplan Josef Reis fragte Lortz in dessen Seminar, warum er der NSDAP beigetreten sei. „Die Mehrzahl hielt die Sicht grundlegender Verwandtschaft zwischen Nationalsozialismus und Kirche für eine aus der Euphorie der Zeitlage erwachsene Konstruktion ohne realen Untergrund.“ Während an der Feier zum 1. Mai 1933 fast alle Studenten und Professoren teilnahmen, waren es 1934 kaum noch die Hälfte.

Die Verteidigung des Nationalsozialismus durch die drei Professoren passte ins kirchliche Umfeld. Am 28. März hob die Bischofskonferenz das Verbot, der NS-Partei anzugehören, auf. Am 20. Juli schloss Pacelli mit der NS-Regierung das Konkordat und machte sie damit international hoffähig.

Zum wahren Bild von Lortz hätte auch die Erwähnung gehört, dass er 1936/37 aus der Partei austrat, was damals Mut benötigte. Es heißt jedoch, dass er bis 1944 Beiträge gezahlt habe.

Flasch erwähnt zweimal, dass Lortz von Braunsberg weg wollte. Der Wunsch nach einem Wechsel an eine größere Universität wäre verständlich. Die Biographin von Lortz, Gabriele Lautenschläger, aber schreibt in ihrer Dissertation: „Joseph Lortz wird im Nachhinein seine Braunsberger Zeit als die anregendsten Jahre seiner akademischen Laufbahn überhaupt charakterisieren: dort oben im Rahmen der so reichen, vielfältig gegliederten Landschaft am Haff, in der Nähe der Ostsee ohne nennenswerte Verwaltungsarbeit mit einem Auditorium von insgesamt etwa 150 Hörern“. 1935 griffen übrigens Bischof Kaller und Rom ein und entzogen Barion und Eschweiler den Lehrauftrag, außerdem wurden sie ab 1935 mit der *suspensio a divinis* bis zur Unterzeichnung einer römischen Unterwerfungsurkunde nicht mehr als Priester geführt. Mit Formulierungen wie „Kirchenkram“, „Eschweiler und Genossen“, „germanophile Narkotisierung“, „die Herren“ verlässt Flasch auch den Boden sachlicher Wissenschaft.

*Norbert Matern*



**Herbert Kremp: Morgengrauen. Von den Anfängen des Zweiten Weltkriegs. Reinbek 2022. Olzog Edition/Lau Verlag. ISBN 978-3-95768-232-1. 705 Seiten. 38,- Euro**

Als die Familie von WELT-Chefredakteur Herbert Kremp (1928 - 2020) aus seinem Nachlass dem Verlag 2900 Seiten mit der Bitte übergab, daraus ein Buch zu machen, stand der Verlag vor einer Herkulesaufgabe. Mit Hilfe des Journalisten und Historikers Rainer Poeschl gelang es, aus den Texten, Hinweisen, Anmerkungen, Stichworten und Literaturangaben ein gut lesbares Opus von knapp 500 - mit Vorwort und Anmerkungen über 700 Seiten - zu den Anfängen des Zweiten Weltkrieges bis zur Schlacht von Stalingrad zu gestalten.

Kremp hat die Fakten als gegeben hingenommen. Er gibt keine Frontberichte. Ihm ging es um anderes: In einer strategischen Analyse die Beweggründe der handelnden Politiker, ihre Ziele und Motive „bestimmt vom konsekutiven Zwang des Krieges“ aufzuzeichnen. Kremp zieht russische Quellen heran, da sich nach seiner Meinung die bisherigen Darstellungen vorwiegend auf westliche Quellen beziehen. Kremp erweist sich als Kenner der alten Geschichte und weist wiederholt auf griechische und römische Beispiele hin.

Kremp geht sein Thema in drei großen „Teilen“ an: Der Sprung ins Dunkle, Krieg und die Schichtung des

## Leserstimmen – Feedback 2021

„Ihre Zeitschrift ist wirklich interessant und die rezensierten Bücher eine wunderbare bunte Mischung! Ich werde mich über die Feiertage in die Lektüre vertiefen. Ein Buch habe ich bereits bestellt, für Freunde, die in die Oberpfalz gezogen sind.“

*Karin Wende-Fuchs*

Konflikts. Sie sind unterteilt in viele Kapitel mit Unterkapiteln. Das erleichtert dem Leser, den Überblick zu behalten. Manches wird im Anhang noch konkreter wie z.B. bei „Putsch und Krieg“ (S. 638). Dort wird deutlich, wie die Generalität Hitler widersprach und darauf hinwies, dass Deutschland für einen Rundum-Konflikt nicht gerüstet sei. Ältere Generäle wussten, dass junge Offiziere sich einem Putsch entgegenstellen würden.

Hitlers „Raumausdehnung durch Gewalt“ fiel in eine Zeit, in der auch andere Politiker Großmachtpläne schmiedeten. Wie Kremp schreibt, wollte Churchill eine Konföderation aller englischsprachigen Völker, Mussolini eine Erneuerung des Römischen Reichs, Japan eine Neuordnung Asiens und Roosevelt eine Pax Americana.

Kremp bescheinigt Hitler zwar eine intuitive strategische Begabung, mit der er aber bereits 1940 Schiffbruch erlitt. Ein „strategischer Infarkt“ bei Dünkirchen beraubte ihn während des Frankreichfeldzuges der Souveränität über das weitere Kriegsgeschehen. Den zweiten Infarkt erlitt Hitler bei dem Gedanken, England zu erobern. „Hitler fand sich in der elementaren Logik des Krieges gefangen“. Er war eine „Landratte“ und „Fremdling auf See“.

Im Jahr 1941, so Kremp, hätte Hitler noch eine Friedenspolitik zur Neuordnung Europas einleiten können. Aber es gab „Hitlers Unsicherheit und Churchills Stehvermögen“. „Setzen Sie Europa in Flammen“ befahl der Brite dem Chef der Abteilung für politische Kriegsführung Hugh Dalton. Churchill zwang Hitler zur Fortführung des Krieges.

Kremps zweiter Teil „Krieg“ müsste eigentlich „Krieg im Osten“ heißen, denn darum geht es. Auch im Kreml waren Angriffspläne erarbeitet worden. Einer

von ihnen, der nicht ausgeführt wurde, sah vor, schnell auf Ostpreußen und das Warschauer Gebiet vorzustoßen. Hitler führte also keinen Präventivkrieg, sondern kam Stalin nur zuvor. Kremp führt dafür viele Zeugen an. Darunter den einstigen sowjetischen Botschafter in Bonn Valentin Falin: „Der Grundgedanke lautete, den Angriff nicht abzuwarten, sondern ihm, wenn möglich, zuvorzukommen“. Kremp dazu: „Stalin hatte Zeit, Hitler rann die Zeit davon.“ Das erste militärische sowjetische Fiasko hatte Stalin zu verantworten, der zu stark seinen persönlichen Einfluss geltend gemacht hatte. Kremp beschreibt einen „Eklat“ im Kreml, bei dem Stalin die Nerven verlor. Bis Ende 1941 gab es eine Million russische Überläufer. „Stalin erkennt mit Entsetzen, dass die Völker der Sowjetunion nicht bereit waren, den Sozialismus zu verteidigen“. Der abtrünnige Theologiestudent Stalin gab der Orthodoxie einige Freiheiten zurück, erlaubte nun die bisher verbotene Wahl eines Patriarchen und gab ihr die Rolle der Heiligung des Patrimoniums wieder“.

Im frühen Wintereinbruch 1941 gelang es Stalin jedoch, die Front zum Halten zu bringen und Hitlers Blitzkriegsplan zu durchkreuzen. Aber nicht er allein, sondern der durch Amerikas Kriegseintritt erzwungene Zweifrontenkrieg brachte die Wende. Hitler, so Kremp, „strategisch nicht blind“, erkannte -wie Generaloberst Alfred Jodl vor seiner Hinrichtung niederschrieb - „der Krieg ist verloren“.

Herbert Kremp zieht am Schluss seines lesenswerten und historisch oft weit ausholenden, detailreichen Buches das Fazit: „Kriege folgen der optionalen Logik. Der einzige Krieg, den Hitler frei wählen konnte, war der gegen Polen“. Dann war Hitler der Dialektik des Krieges unterworfen, deren Herr er nicht mehr war.

Man darf gespannt sein, ob die Fachhistoriker sich mit Kremp auseinandersetzen werden, der einerseits komplizierte Vorgänge entwirren und neu bewerten kann und zugleich journalistischer Erzähler bleibt.

*Norbert Matern*



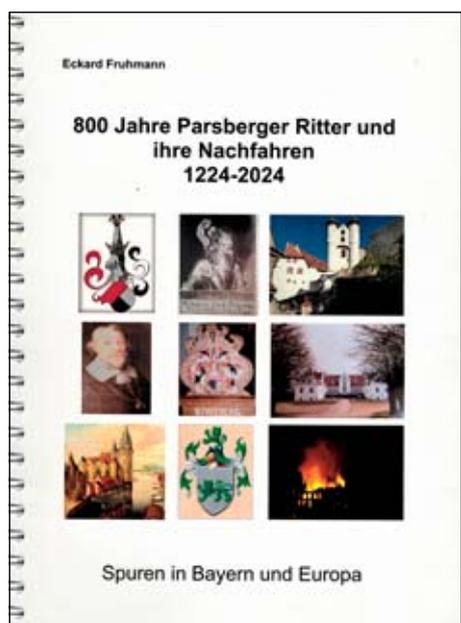
**Nina Schütz: Lost Places Oberpfalz. Der unvergleichliche Charme verlassener Orte. Erfurt 2022. Sutton Verlag. ISBN 978-3-96303-310-0. 161 Seiten. 29,99 Euro**

Ein Coverbild, das den Betrachter fesselt. Nur zu gerne würde man sofort durch dieses verlassene Gebäude streifen, sich an Details sattsehen: den abgetretenen Stufen, den rissigen Wänden, der alt-ehrwürdigen Eleganz der Tapiserien. Doch nicht nur verlassene Gutshöfe gibt es in dem Bildband von Nina Schütz zu entdecken. Sie zeigt uns den Charme von in Entstehungszeit und ehemaliger Nutzung unterschiedlichen Orten. Da gibt es das leerstehende Divisionsgebäude, die einstige Parkanlage, die der Natur überlassene, ehemalige Sommerrodelbahn. Die Autorin Nina Schütz tritt auch mit ihrem dritten Werk augenscheinlich den Beweis an, welche Schönheit der Verlassen-, ja Vergessenheit innewohnt. Geconnt fängt die junge Fotografin nicht nur Schauplätze, sondern auch Gefühle ein. Sie ermöglicht dem Betrachter ein Abschweifen in die Vergangenheit der Orte, ein Schwelgen in möglichen Szenarien. Was hat sich nicht alles dort zugetragen? Wer waren die Menschen, die hier lebten und arbeiteten? Schütz blickt gleichsam hinter die Kulissen der einstigen Glasfabrik, der alten Schlosskapelle, den verlassenen Bauernhof.

Ein wenig schade ist nur, dass sie die meisten der Lost Places nicht benennt, was wohl dem Wunsch der Besitzer entspricht und die Örtlichkeiten vor einem möglichen Besucheransturm schützen will.

Der Bildband mit mehr als 150 grandiosen Fotos lädt gekonnt dazu ein, die Augen für die eigene Umgebung offen zu halten und eventuelle „stumme Zeugen der Vergangenheit“ vor der Haustür zu entdecken. Ein gelungenes Werk, das sicherlich eine Bereicherung für jeden Bücherschrank darstellt.

*Sabine Tischhöfer*



### 800 Jahre Parsberger Ritter und ihre Nachfahren 1224 – 2024. Eine Trilogie von Eckard Fruhmann

Vor einigen Jahren suchte die Stadt Parsberg Burgführer-Nachwuchs. Als pensionierter Direktor des Gymnasiums - und anscheinend dennoch viel Zeit habend – meldeten sich Eckard und seine Frau Erika Fruhmann zum Einsatz. Und als Mathematik- und Physiklehrer ist er es gewohnt, den Dingen auf den Grund zu gehen. Doch siehe da: zur Geschichte von Stadt und Burg Parsberg war zwar einiges vorhanden, aber nicht nur ein halbes, sondern gleich mehrere Jahrhunderte alt. Und das warf mehr Fragen auf als es beantwortete. Also machte er sich auf, vieles aus der mittelalterlichen Vergangenheit aus den Büchern und Archiven zu holen. Dank moderner Internet-Technik und digitaler Kommunikationsmöglichkeiten ist weit Entferntes plötzlich ganz nah: räumlich und zeitlich.

In Band 1 - Untertitel „Spuren in Bayern und Europa“ - stellte sich nicht nur heraus, dass es ehemalige Freiherren und -damen aus Parsberg über Dänemark so-



gar bis in die USA verschlagen hat. Sondern Fruhmann hat auch noch ein paar andere kleine Geschichten auf Lager. Die machen die doch recht mit Zahlen (Geburtstag, Todestag, Ämter-Zeiträume, etc...) und den Vornamen Hans/Dietrich/Haug/Werner (und noch ein paar andere Namen) reiche Auflistung auch für Nicht-Freaks der genauen Einzelfakten lesenswert.

Sehr interessant zum Beispiel ist auch die Frage, wie das niedere Adelsgeschlecht mit einem Mini-Herrschaftsbereich von 5000 Hektar es nicht nur im Laufe der Jahrhunderte bis zum Hochadel gebracht hat, sondern auch immer wieder mal dem einen oder anderen Kaiser, Herzog, Fürsten umgerechnet Millionenbeträge leihen konnte. Sie waren vor allem als Verwalter, Richter, Räte und Soldaten im Dienst der Wittelsbacher Herzöge. So besetzten die Parsberger zwar die Pflegämter in Velburg, Lupburg oder Hema, aber blieben selbst mit ihrer Herrschaft immer reichsunmittelbar, mussten also den Bayernherzögen keine Dienste leisten und Steuern zahlen – Nürnberg und Regensburg lassen grüßen. Als dann allerdings alles rundum zu Pfalz-Neuburg gehörte, da mussten sie sich ständig ihrer Haut und ihrer Macht vor Gericht erwehren – was zwar letztlich nichts an der Rechtslage änderte, aber die stolzen Freiherren in die Pleite trieb. Und da in vielen Adelshäusern (auch heute noch) nur die männlichen Nachkommen zählen, erloschen die bayerischen Parsberger schließlich 1730 im Mannesstamm. 1792

kaufte dann der wenige Jahre zuvor aus der Pfalz nach Bayern „eingewanderte“ (und Stammvater der aktuellen Wittelsbacher, da die ursprünglich bayerische Linie ausstarb) Herzog Karl Theodor die Parsberger Burg und Herrschaft auf.

Doch für Jäger und Sammler Eckard Fruhmann war damit die Geschichte noch lange nicht durch. Schließlich gab es ja auch noch eine französische Linie, die Partz de Pressy („Marquis“) und als Abspaltung die Partz de Courtray („Vicomte“) in Flandern – und damit in der Adelshierarchie um einige Stufen nach oben geklettert. Und ein gewisser Christoph ging mit dem Sohn des als „Hussengeißel“ bekannten Pfalzgrafen Johann von Neumarkt-Neunburg nach Dänemark. Wo der hochadelige Wittelsbachersprössling König von Dänemark, Schweden, Norwegen wurde und der Neffe des Parsberger Ritters immerhin



einen Adelsclan in die Welt setzte, der seit 1934 sich nichtadelig in den USA als gutdänisch „Pasbjerg“ wiederfindet.

Aber richtig spannend wird es dann in Band 2, wenn Fruhmann sich den Damen widmet („Die weiblichen Linien der Parsberger Ritter“). Dafür gebührt ihm ein extra „Dankeschön“! Denn die weibliche Seite der Geschichte ist selten im Fokus der Historiker. Wie wenn nur Schlachten, Kämpfe, Männergehebe Einfluss auf die Geschichte nehmen würde – und nicht auch kluge, starke, mutige, opferbereite und vor allem gebärfreudige Frauen!

Und so zeigt der Autor auf, dass irgendwie scheinbar nahezu Herren jeder Burg (-Ruine) in der Oberpfalz, einige in Nieder- und Oberbayern, mit Parsberger Damen beglückt waren. Auch wenn sich nicht in allen Fällen aufgrund der mangelhaften Datenlage zuweisen lässt, wer genau wann gelebt und wie geheißen hat, hat Fruhmann dennoch einige erstaunliche Ergebnisse erzielt! Wenn man nämlich der „Spur des Blutes“ folgt, dann kommt man irgendwann bei Auguste Herzogin von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1757 – 1831) an. Sie war eine geborene Gräfin Reuss, und wenn man schlappe zwölf Generationen zurück geht über die Freiherrn von Zinzendorf, von Trauttmansdorff und die Zengers, dann landet man bei Werner von Parsberg (gestorben 1455). Wandert man aber von ihr aus in die andere Richtung weiter, dann wird es richtig lustig! Dann stehen da auf einmal Albert und Victoria, mit ihnen das heutige Haus Windsor, die Hohenzollern aus Preußen, das belgische Königshaus, die schwedische Königsfamilie der Bernadottes, damit auch die heutige dänische Königin oder das Haus Habsburg-Lothringen. Auguste war zudem Stammutter der Königshäuser von Portugal, Rumänien, Bulgarien... Augustes Enkelin Queen Victoria wird als „Großmutter Europas“ bezeichnet, ihre eigene Oma, so bilanziert Fruhmann, wäre somit „Urugroßmutter Europas“. Wenn das Werner von Parsberg geahnt hätte!

Und so liest sich auch das 2. Buch etwas leichter, weil mit den Damen ein bisschen mehr Glamour in den staubigen Ritter-Alltag kommt. Insgesamt ist es Fruhmann gelungen, die versunkene Welt des Mittelalters ein kleines Stück verstehbarer zu machen. Einige Male erklärt er Begriffe oder auch Geldsummen, übersetzt diese in uns heute geläufige Größen.

Im zweiten Band scheint er sich auch zunehmend als Autor „freizuschwimmen“. Hinterfragt immer mehr die Quellenlage, steuert eigene Fotos von Dokumenten und zahlreichen Burgen und Schlössern bei, erwähnt auch, wenn aktuelle Nachkommen mehr oder weniger auf seine Anfragen reagiert haben.

Interessant dabei ist auch, dass zwar der Mantel der (Mittelalter-/Barock/Renaissance-) Geschichte gnädig über das ein oder andere moralisch problematische

Verhalten gedeckt wird – bzw. man heute nichts mehr darüber in den Annalen findet – aber dennoch in der jüngeren Geschichte mit ihren Verfehlungen benannt wird. Als Beispiel sei da Cajetan Graf von Spreti genannt, der ein berühmter SA-Führer war, aber bis zu seinem Tod 1989 nie belangt wurde. Oder Giano Accame, gestorben 2009, der als Journalist, Verleger und Herausgeber einer der führenden neofaschistischen Intellektuellen Italiens war.

Mit den Parsberger Rittern lässt sich aber auch gut der ein oder andere Wochenendausflug planen. Und so es vielleicht dem Autor nachmachen: sei es auf Epitaphen – (Grabmal-) - Suche in Südtirol, verwunschene Burgruinen mitten in den nördlichen Oberpfälzer Wäldern bezwingen oder – eine Challenge für Mutige – einfach mal klingeln an noch bewohnten Schlössern wie Sünching, Waffenbrunn oder im Buckingham Palace. O.k., letzteres hat der Autor wohl noch nicht umgesetzt... Aber dann geschossene Fotos wären auf jeden Fall für den noch ungeplanten 4. Band der Parsberger Ritter geeignet.

Und wer mal die Hussitenspiele in Neunburg vorm Wald besucht – sehr empfehlenswert – sitzt sozusagen mitten unter der adeligen Verwandtschaft: Hintschi Pflug oder Zenger Vater und Zenger Sohn waren tatsächlich mit Frauen aus der Parsberger Herrschaft verheiratet, versippt, verschwägert. Sie spielten in der Schlacht von Hiltersried, die im Historienspiel zentral ist, eine große Rolle. Ihr „Chef“ ist Pfalzgraf Johann, die „Hussengeißel“, der in Neumarkt und Neunburg residierte und einer der frühen Wittelsbacher Herzöge war. Sein Sohn war jener Christoph, der mit „unserem“ Christoph im Norden Europas Karriere machte.

Wer sich vielleicht mal theoretischer den eigenen Vorfahren nähern möchte, kommt ebenfalls mit Eckard Fruhmans Hilfe weiter. Denn seinen Quellen folgend, sei es von den Bayerischen Staatsarchiven („Findmitteldatei“), über die Bayerische Staatsbibliothek („bavarikon.de“), die Regesta Boika, Monumenta Boika oder bis zur Monumenta Wittelsbacensia, kann man sich nicht nur viel Arbeit machen, sondern auch möglicherweise einen Erkenntnisgewinn.

Und so können sich die Parsberger

freuen, dass ein praktisch Landshuter (Geburt, Schulzeit, Referendariat) sich nicht mit der farbenprächtigen Geschichte seiner Heimatstadt abgegeben, sondern durch die Heirat mit einem Parsberger Moidl sich ganz der Oberpfalz – im wahrsten Sinne – verschrieben hat.

Ach ja, von Band 3 ist hier kaum die Rede. Dort verspricht der Autor die Vorstellung neuer Funde, ein Vertiefen in der Familiengeschichte der Stauffer von Ehrenfels (die Beratzhausener Verwandtschaft der Parsberger) und der französischen und belgischen Hochadelslinien. Auch auf drei Burgruinen geht er näher ein, die mit dem Parsberger Geschlecht in starkem Zusammenhang stehen: Adelsburg und Helfenberg bei Velburg und Löweneck im Naabtal.

*Agnes O. Eisenreich*

**Die Bücher „800 Jahre Parsberge Ritter und ihre Nachfahren 1224-2024“ können bezogen werden über „eckard.fruhmann@gmx.de“ oder im Buchfink Parsberg.**

**Band 1 „Spuren in Bayern und Europa“: 14,- Euro (+ 2,- Euro bei Postversand)**

**Band 2 „Die weiblichen Linien der Parsberger Ritter“: 12,- Euro (+ 2,- Euro bei Postversand)**

**Band 3 „Die Freiherren von und zu Parsberg – Neue Funde, neue Einschätzungen, Ergänzungen“: 18,- Euro (+ 3,- Euro bei Postversand)**

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Über Ihre Rezensionen habe ich mich auch heuer wieder sehr gefreut. Sind sie doch Leseanregung, Hilfe bei der Auswahl und Suche von Lesestoff und decken dabei eine große Bandbreite neuer Literatur ab.“

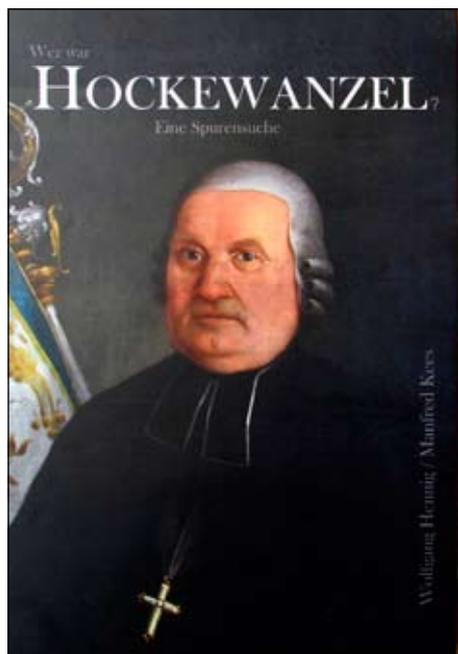
*Matthias Wicke*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Mit Interesse habe ich die „Weihnachts“-Besprechung heruntergeladen und in diversen Teilen bereits gelesen.“

*Dr. Otfried Pustejovsky*

## Biographien



**Wolfgang Hennig/Manfred Kees: Wer war Hockewanzel? Eine Spurensuche. Bayreuth 2021. Eigenverlag Wolfgang Hennig. ISBN 978-3-00-069462-2. 90 Seiten. 24,80 Euro**

Nahezu jedem Deutsch-Böhmen ist er ein Begriff, der Erzdechant Wenzel Hocke von Oberpolitz/Horni Police (1732 - 1808) mit Inful-Recht (Mitra und Bischofsstab); die Anekdoten über den „Eulenspiegel im Priestergewand“ wurden in vielen Auflagen und von verschiedenen Autoren bis in unsere Tage veröffentlicht. Was allerdings bisher gefehlt hat, ist eine biographische Abhandlung und Darstellung der Person Hockewanzel. Eine solche wurde jetzt von Wolfgang Hennig und Manfred Kees vorgelegt. Der Bayreuther Arzt Dr. Wolfgang Hennig - fünffacher Urenkel des Hockewanzel-Bruders Franz Hocke aus Neustadt (Jezvė) - hat mit seinem Co-Autor über viele Jahre eine intensive Spurensuche betrieben. Das Ergebnis ist keine Abhandlung im wissenschaftlichen Sinn, umfasst aber in einer leicht lesbaren Sprache neue Zugänge zur bisher nur anekdotenbehafteten Person des barocken böhmischen Erzdechanten. Ein Großteil der Veröffentlichung stellt unter dem Titel „Wenzel Hocke und seine Zeit“ die Person in ihrem historischen Umfeld vor: Der Geburtsort Neustadt, die Gym-

nasialzeiten in Leipa und Sagan, Theologiestudium und Priesterweihe in Leitmeritz, die ersten Priesterjahre in Zeiten der preußisch-österreichischen Kriege, und dann natürlich die ihn berühmt machende Zeit an der Wallfahrtskirche in Oberpolitz stehen im Mittelpunkt. Und da kam es den Autoren während ihrer langjährigen Spurensuche geradezu gelegen, dass sich vor einigen Jahren mit P. Stanislav Přebyl (damals Generalvikar der Diözese Leitmeritz, heute Sekretär der tschechischen Bischofskonferenz in Prag und zusätzlich aus freien Stücken realiter „Nachfolger“ des Oberpolitzer Erzdechanten) ein visionärer Priester des verfallenden Wallfahrtsortes annahm und in einem unglaublich anmutenden Projekt die Kirchenanlage restaurierte, sowie die örtliche Kirchengemeinde und die historische Maria-Heimsuchungswallfahrt unter aktuellen Bedingungen als tschechisch-deutsche Begegnung mit neuem Leben erfüllte. Dem und der dabei erfolgten Unterstützung durch den heutigen Leitmeritzer Diözesan-Bischof Jan Baxant ist natürlich auch ein nicht unerheblicher Teil des Buches gewidmet. Natürlich gibt es auch ein Kapitel zur Entstehungsgeschichte des literarischen Hockewanzel, die mit der Erstveröffentlichung der Hockewanzel-Anekdoten des Anton Nittel (Warnsdorf 1881) begann und bis zu Otfried Preußlers „Flucht nach Ägypten“ in unseren Tagen reicht. Ein Bericht über die Wiederanbringung der historischen deutschen Gedenktafel am Geburtshaus von Wenzel Hocke in Neustadt/Jezvė bei Oberpolitz am 7. August 2021 rundet die erfolgreiche „Spurensuche“ ab.

Das reich mit historischen und aktuellen Abbildungen illustrierte Buch wird allen, die eine Beziehung zum Oberpolitzer Hockewanzel haben, große Freude bereiten.

*Alois Hofmann*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Vielen Dank für die Zeitschrift ‚Die Besprechung‘. Das zu lesen wird etwas Zeit in Anspruch nehmen, aber dafür ist die - staade Zeit - gerade richtig.“

*Helmut Deibl*



**Julian Nebel: Adele Spitzeder. Der größte Bankenbetrug aller Zeiten. München 2018. FinanzBuch Verlag. ISBN 978-3-95972-072-4. 176 Seiten. 17,99 Euro**

Adele Spitzeder, erfolglose Schauspielerin, baut in der Not eine geniale Idee in ein in höchstem Maße einträgliches Geschäftsmodell um.

Doch von Anfang an: 1832 in Berlin als Tochter des Schauspielers- und Volksänger-Ehepaars Spitzeder-Vio geboren, trat auch sie – mit wohl mäßigem Talent – in deren Fußstapfen. Allein, ihr anspruchsvoller Lebensstil konnte durch die kärglichen Gagen nicht hinreichend finanziert werden. So verfiel Adele in höchster Not auf eine geniale Geschäftsidee: Einer Zimmermannsfrau zahlte sie sofort zwei zehnpromtente Zinsraten für 100 investierte Gulden. So hatte Adele ein hilfreiches Startkapital und die Investorin ihre Dividende. Natürlich blieb die Finanztransaktion nicht geheim: Mehr und mehr Tagelöhner, Dienstleute, Kleinhäusler steckten ihre kargen Ersparnisse in die gewinnbringende Idee. Zunächst firmierte sie im „Österreicher Hof“ in München im Tal. Dorthin kamen erste Bittsteller aus dem Dachauer Land, die in der Untergiesinger Lederfabrik beschäftigt waren. Daher entwickelte sich schnell die Bezeichnung „Dachauer Bank“ für das einträgliche Kreditgeschäft der Adele Spitzeder. Bald schon konnte sie sich ein repräsentatives Haus an der Schönfeld-

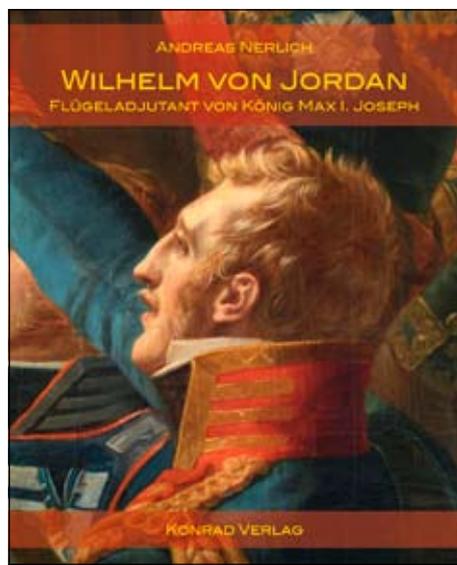
straße in der Maxvorstadt leisten, wo sie ihre Geschäfte weiterverfolgte und die Kunden Schlange standen. So umgab sie alsbald ein Heer von Mitarbeitern, die sie bei ihren privaten und geschäftlichen Transaktionen unterstützten. Blauäugig und mittels einer höchst fragwürdigen „Buchführung“ nahm man Geld an, gab Kredite und stellte Wechsel aus. Dass dabei der Überblick schnell verloren ging und sich die Dienerschaft zudem gerne und oft an dem in Körben, Kisten und Schränken notdürftig gelagerten Barvermögen vergriff, ist gleichsam logische Folge des primitiven und doch kongenialen Geschäftsmodells. Auch ihre Lebensgefährtin Rosa, Adele Spitzeder unterhielt im Laufe der Zeit mehrere homoerotische Beziehungen, erlag der Versuchung und ihrer Habgier und erleichterte ihre Freundin um Tausende von Gulden. Selbstredend rief die „Dachauer Bank“ schnell Widersacher auf den Plan. Die Banken fürchteten um den eigenen Ertrag, die Presse stellte das Geschäftsmodell von Grund auf in Frage, Bänkelsänger sagten musikalisch den Zerfall der Bank voraus, und schließlich interessierte sich letztlich eine Gerichtskommission für die unglaublichen Vorgänge in der Schönfeldstraße. Mit Zuwendungen an Presse und auch Kirche, Schweigegehd und gar der Gründung einer Armenküche am prominenten Platz, in direkter Nachbarschaft zum Hofbräuhaus, gelang es der Spitzederin, die kritischen Stimmen eine Zeitlang zum Verstummen zu bringen. Dennoch, der Fall der „Dachauer Bank“ war nicht mehr aufzuhalten. Angeheizt durch August Napoleon Vecchioni von den „Neuesten Münchener Nachrichten“, verlegten sich immer mehr Kunden darauf, sich auch ihre unfälligen Wechsel (also Kredite, die noch gar nicht zur Rückzahlung anstanden) auszahlen zu lassen. Dies führte schließlich zum Zusammenbruch des Spitzeder'schen Kreditinstituts, und Adele wurde am 12. November 1872 verhaftet. Die sogenannte „Gantmasse“ betrug lediglich 50.000 Gulden. Doch man konnte davon ausgehen, dass die „Dachauer Bank“ in den knapp zwei Jahren ihres Bestehens rund 38 Millionen Gulden (heutiger Wert ca. 400 Mio. Euro) umsetzte. Adele Spitzeder wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Strafmildernd musste man ihr zugu-

tehalten, dass die Behörden das Geschäft wesentlich dadurch begünstigten, indem sie nie eine ordentliche Buchführung einforderten. Außerdem hatte die Privatbank nie mit Sicherheiten geworben.

1876 wurde Spitzeder aus der Haft entlassen, und nach einem letzten Versuch, abermals eine Bank zu eröffnen, verdingte sie sich als Kapellmeisterin, Sängerin und Schauspielerin bei gleichbleibend feudalem Lebensstil, der ihr durch Zuwendungen von Gönnern ermöglicht wurde. 1895 starb sie schließlich 63-jährig an Herzversagen und fand in einer anonymen Grabstätte auf dem Alten Südlichen Friedhof in München ihre letzte Ruhestätte.

Julian Nebel zeichnet profund und in einer gut lesbaren Sprache eine Milieustudie der „guten alten Zeit“. Dem Autor mit besonderem Interesse für spektakuläre Kriminalfälle gelingt es, einen Spannungsbogen aufzubauen und aufrecht zu erhalten, so dass sich das Sachbuch zu einer Biografie mit hohem Unterhaltungswert entwickelt. Sehr zu empfehlen!

*Sabine Tischhöfer*



**Andreas Nerlich: Wilhelm von Jordan. Flügeladjutant von König Max I. Joseph. Weissenhorn 2022. Anton H. Konrad Verlag. ISBN 978-3-87437-609-9. 448 Seiten. 39,80 Euro**

Wahrscheinlich wäre das abenteuerliche Leben des 1775 in Stettin geborenen Diplomaten und Offiziers in preußischen, dann in bayerischen Diensten, Wilhelm von Jordan, in Vergessenheit geraten,

wenn nicht im Jahre 2011 sein mumifizierter Leichnam das medizinische und historische Interesse des Münchener Paläopathologen Andreas Nerlich geweckt hätte. Da der Professor gut schreiben kann und der Verlag weder bei der Bildersuche noch an der Ausstattung sparte, fasziniert der großformatige Band von Seite zu Seite mehr. Er gibt Einblicke in die preußische, deutsche, bayerische, österreichische, französische und russische Geschichte zur Zeit der Koalitionskriege, an denen Jordan als kühner Draufgänger teilnahm und die militärische Karriereleiter emporstieg. Die Quellenlage ist außerordentlich gut. Nerlich hatte Kontakt zu 25 Archiven. Er habe „alle verfügbaren Quellen ausgeschöpft“. Das geht so weit, dass bei den vielen Reisen Jordans in Mitteleuropa jeweils die Hotelunterkünfte genannt werden.

Der medizinische Teil, der Obduktionsbericht, kommt am Schluss des Buches. Mit vielen Bildern dokumentiert Nerlich die Untersuchungen von vier Mumien der Familie Jordan und des Generals Reuß. Die Leichen waren aufgrund besonderer klimatischer Bedingungen in der Grablege bei Schloss Wackerstein gut erhalten und mumifiziert: Wilhelm, seine Frau Violante, Tochter Caroline, Sohn Max und General Reuß.

Johann George Gottfried Wilhelm von Jordan wurde am 5. Januar 1775 als Sohn des „geschicktesten Rats von Stettin“, Immanuel Jordan, in Stettin geboren und in der Schlosskirche getauft. So ist es im Matrikelbuch der evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg festgehalten. Sein Vater wurde später in Berlin geadelt und erwarb 1792 für 45.000 Taler das Gut Wietstock bei Anklam, also ein Adelsgut in Vorpommern. Fotos von Stettin und Karten von Pommern sowie das Wappen derer von Jordan schmücken das Buch. Wilhelm besuchte das Akademische Gymnasium von Stettin und studierte dann zwei Jahre an der Theologischen Fakultät an der Viadrina in Frankfurt/Oder, wo er auch einer Studentenverbindung beitrug, deren Namen aber nicht genannt wird. Ein Jahr arbeitete er als Referendar beim Stadtgericht Berlin und wird dann Legationssekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Paris. Er genießt das Diplomatenleben, dessen Annehmlichkeiten er für sein

Leben fortführt und somit in ständigen Geldsorgen ist. Als junger Diplomat leistete er zunächst Kurierdienste zwischen Paris und Berlin, wird dann 1797 zum Friedenskongress nach Rastatt geschickt. Seine „Untätigkeit“ wird in manchen Briefen anderer Diplomaten erwähnt. Es ergeben sich erste Kontakte zum Baron (späteren Graf) Montgelas in Bayern. Nach dem Abbruch der erfolglosen Verhandlungen in Rastatt gerät die französische Delegation auf der Heimreise in einen österreichischen Hinterhalt. Von Jordan hilft und begleitet in preußischer Uniform die Überlebenden in ihre Heimat. Die erwartete „Belohnung“, eine Beförderung durch König Friedrich Wilhelm III., blieb aus: „Er ist jung und kann warten“. Beleidigt reichte Jordan seine Demission ein und reiste nach München. Eingefädelt durch hochstehende Freunde der Familie wurde er bereits nach neun Tagen Oberlieutenant der Cavallerie à la Suite der kurpfalz-bayerischen Armee.

Nerlich beschreibt Jordans militärische Erfolge, sieht ihn in Schlesien und als „Nachrichtenbeschaffer“ von Truppenbewegungen wiederholt in Böhmen und mehreren europäischen Staaten. Im September 1805 meldet er nach München aus Waldsassen, dass kaum österreichische Truppen in Böhmen seien. Als Spion und verkleidet hatte er auch in Eger nach feindlichen Truppen gesucht. Ob er später in Ostpreußen an den Schlachten von Preußisch-Eylau und Friedland teilgenommen hat, bleibt offen. Er begleitet aber den bayerischen Kronprinzen nach Tilsit und Königsberg.

Nerlich hat die militärische Lage in den Koalitionskriegen, die er als damals unruhigste Zeit Europas bezeichnet, und den Aufstieg Jordans zum General ausführlich beschrieben, wendet sich aber dann dem Privatleben zu. Es kommt zur Hochzeit mit einer königlichen Hofdame und dem Erwerb Wackersteins auf einem Felsen direkt an der Donau. Die Unterlagen sind erhalten und zeigen Jordan als unerbittlichen Verhandler und Streithansel, der den Kaufpreis erheblich drücken kann. Längere Aufenthalte führen nach Italien und Griechenland. 1816 stirbt Jordans noch nicht einmal zwei Jahre alte Tochter in Neapel. Sie wird einbalsamiert und nach Bayern mitgenommen. Mumifiziert wird sie rund 200 Jah-

re später von Nerlich untersucht werden. Es ging dabei nicht nur um medizinische Erkenntnisse. Nerlich konnte das Gerücht widerlegen, dass die kleine Tochter von dem für seine amourösen Abenteuer bekannten König gezeugt wurde. Tatsache ist, dass der König - über seine Vaterschaft unsicher - Jordan wieder einmal finanziell beisprang und die Hofdamenpension früher als üblich auszahlen ließ.

Statt in den Krieg zu ziehen, widmet sich von Jordan nach dem Erwerb von Wackerstein weiteren Immobilienkäufen: 1823 erwirbt er durch des Königs Vermittlung als „Schnäppchen“ Schlösschen Suresnes in München-Schwabing und bekommt dadurch den „Fuß in die Tür“ zur Münchener Gesellschaft. Nach 16 Jahren verkauft Jordan es zum doppelten Kaufpreis. Heute gehört Suresnes zur Katholischen Akademie in Bayern. 1834 kommt das säkularisierte Klostersgut Andechs auf dem „heiligen Berg Bayerns“ in von Jordans Besitz. Das Bräuhaus, das den Durst der Wallfahrer stillen soll, wird verpachtet. 1846 geht Andechs über König Ludwig I. an das Kloster St. Bonifaz in München. 1833 hatte Jordans Frau Violante Lohhof bei München erworben.

Die Familiengruft hatte Jordan auf dem Spitzberg bei Dötting in der Nähe Wackersteins errichten lassen. Töchterchen Caroline, deren Sarg 19 Jahre im Eiskeller von Wackerstein gestanden hatte, wird überführt. 1841 stirbt von Jordan. Zum Obduktionsbericht Nerlichs der fünf Leichen im Jahre 2011 gibt es zahlreiche Photos und einen kurzen Lebenslauf von Jordans. „Wir bekamen Informationen, die weit über die Inhalte historischer Dokumente hinausgehen. Geschichte bekommt plötzlich ein Gesicht“.

Über die Mumien in der Gruft schrieb Nerlich übrigens im selben Verlag zwei weitere Bücher: „Prinzessin Wackerstein. Geheimnisse einer bayerischen Kindermumie aus der Zeit König Max I. Joseph“ und „Die Mumie des Königs General. Heinrich LII. Reuß-Köstritz: Lebensgeschichte eines bayerischen Generals zu Napoleons Zeiten“.

*Norbert Matern*



**Martin Otto: Ich hab die Stadt Berlin regiert ... Ulrich Biel - ein stiller Strategie auf der Weltbühne. Berlin 2022. be.bra Verlag. ISBN 978-3-89809-205-0. 224 Seiten. 22,- Euro**

Martin Otto, promovierter Jurist, Wissenschaftler an der Fernuniversität Hagen, führt mit seiner Biographie des Rechtsanwalts Ulrich Biel (1907 - 1996) mitten hinein in die Berliner Nachkriegsgeschichte, in deren Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Nach dem Studium in Genf, Bonn und Berlin musste er nach dem Studium 1934 als Jude in die USA emigrieren. Mutter, Großmutter und andere Verwandte werden von den Nazis ermordet. 1942 tritt Biel - damals noch als Bielschowsky - in die amerikanische Armee ein und kommt 1945 als Captain nach Deutschland. Am 16/17. April besucht er Konrad Adenauer in Rhöndorf. In seinem Bericht an seinen Vorgesetzten schreibt er am 23. April: „Adenauer ist ein Mann mit bedeutender Vergangenheit und vielversprechender Zukunft.“ Auf eine informelle Frage lehnt Adenauer es zunächst ab, wieder Oberbürgermeister von Köln zu werden, der Krieg sei noch nicht beendet und er habe drei Söhne an der Front. Biel beginnt mit diesem Gespräch in der deutschen Politik mitzumischen. Später pflegt er in seiner Heimatstadt Berlin enge Beziehungen zu Kurt Schumacher und hält es sich zugute, dass Ernst Reuter Regie-

render Bürgermeister von Berlin wird. Scherzhaft meint er zu einem Bekannten: „Ich hab die Stadt Berlin regiert“.

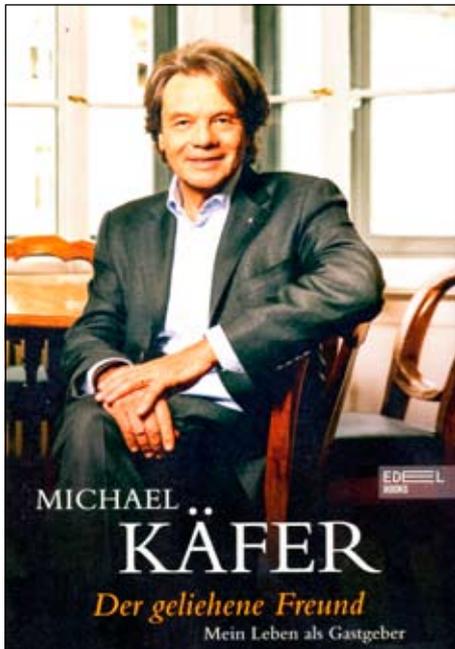
Otto, der vor diesem Buch schon zwei kürzere Arbeiten über Biel veröffentlicht hat, beschreibt detailliert, wie Biel als rechte Hand des amerikanischen Stadtkommandanten Howley, später als CDU-Mitglied die Kommunalpolitik beeinflusst und - wenn das nicht übertrieben ist - das Zusammenwachsen der drei alliierten Stadtteile vorangetrieben hat. Für die DDR war er der „Kanalarbeiter des kalten Krieges“, für andere der „Schattenmann“ - auf jeden Fall, so nennt ihn auch Otto, ein eigensinniger Politiker.

*Norbert Matern*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Hallo Markus! Danke für Deine super gemachte Zeitschrift. Wie immer eine ganz tolle Auswahl an Bücher, die Ihr bespricht!“

*Markus Berkmüller*



**Michael Käfer (mit Kai Psotta): Der geliehene Freund. Mein Leben als Gastgeber. Hamburg 2022. Edel Verlagsgruppe GmbH. ISBN 978-3-8419-0817-9. 285 Seiten. 24,95 Euro**

Es bleibt beim Versuch, denn Michael Käfer nimmt man all die Bescheidenheit und Demut nicht so richtig ab. Mögli-

cherweise tut man ihm da Unrecht, aber zwischen den Zeilen liest man, dass der Autor in anderen Sphären lebt. Hierzu mag auch der Schreibstil des Co-Autors Kai Psotta beitragen, der - als Sportjournalist wohl durchaus versiert - der Biografie eines „Gesellschaftslöwen“ aber wohl nicht gewachsen ist. Das erklärt vielleicht auch, dass die ersten 50 Seiten vom Fußball, insbesondere dem FC Bayern und der speziellen Beziehung, die Michael Käfer zu ihm und seinen Repräsentanten pflegt, handelt. Auch im weiteren Verlauf bleibt der Autor oberflächlich, erzählt viel von den Aufgaben im Geschäft. Promi-News sucht man vergeblich, was durchaus für die Diskretion Käfers spricht, die „Story“ jedoch „dahindümpeln“ lässt. Einzig die Schilderung der schwierigen Beziehung zu seinem Vater lässt ein wenig Tiefgang erahnen, und in der Geschichte eines Freundes ganz zum Schluss versucht er nochmal kurz, sich den großen Lebensfragen zu stellen. Doch auch das rettet das Buch nicht mehr: Der Verbindung zwischen Leser und Autor fehlt.

Man möchte sagen „Schuster, bleib bei deinen Leisten“. Denn Käfer ist ja durchaus erfolgreicher Geschäftsmann, worauf er stolz sein kann und darf. Dennoch: Ein leider seichtes und überflüssiges „Werk“ und daher nicht empfehlenswert.

*Sabine Tischhöfer*

## Gesellschaft / Politik

**Unabhängige Bürger Beratzhausen (Hrsg.): 50 Jahre Unabhängige Bürger Beratzhausen. Heimatliebe ist ihre tragende Kraft. Kallmünz 2022. Oberpfalzverlag Laßleben. 1. Auflage. ISBN 978-3-7847-1255-0. 92 Seiten**

Es ist immer etwas schwierig, ein Buch bzw. dessen Inhalt zu würdigen, wenn man selbst in die darin beschriebenen Sachverhalte einbezogen war oder sie zumindest miterlebt hat – und man fast alle Protagonisten persönlich kennt (oder gekannt hat). Es handelt sich hier nämlich um die Geschichte und Aktivitäten einer



im Jahr 1972 begründeten Wählergruppierung, die in der Kommunalpolitik aktiv ist und sich überregional den Freien Wählern zuordnet.

Fünf Jahrzehnte – das ist für den einen eine lange, für die andere eine kurze Zeitspanne. Der Autor dieser Zeilen ist elf Jahre älter und hat zumindest die Gründungsjahre nur noch vage in Erinnerung, die Namen der handelnden Personen aber zum Großteil schon. So sind die Informationen über die Entstehungsphase aufschlussreich und schließen die eine oder andere (Wissens)Lücke. Interessant wird es ab Mitte bzw. Ende der 1970er Jahre: Die geschilderten Fallbeispiele leuchten wieder im Hinterstübchen des Gehirns auf und regen zum Nachdenken an: wie stand man selbst damals zu dem einen oder anderen Ereignis? Inwieweit war man angesichts der eigenen (partei) politischen Orientierung bzw. Bindung (damals Mitglied im Ortsverband der Jungen Union) einig oder kontrovers mit der Haltung und den Aktivitäten der Unabhängigen Bürger?

Wie auch heute, so galt damals keine Schwarz-Weiß-Malerei – auch wenn das im Buch, zumindest anhand der Hauptpersonen der Mehrheitsfraktion im Gemeinderat (CSU) bzw. den früheren Bürgermeistern aus dieser Partei manchmal so herüberzukommen scheint. Natürlich werden Beispiele genannt, in denen CSU-Gemeinderäte nicht mit ihrer Fraktion gestimmt haben, sondern Anträgen der UB zugestimmt haben. Und von der

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Herzlichen Dank für diese sehr umfangreiche, vielfältige und anregende ‚Besprechung‘.“

Dr. Karl G. Kick

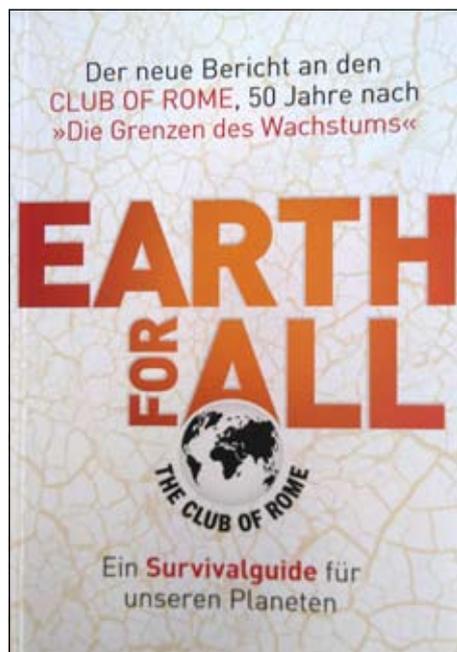
UB initiierte Projekte wurden und werden immer wieder auch von „Schwarzen“ unterstützt.

Hier erinnert sich der Autor vor allem an den heißen Streit im Jahr 1983 um die Zehentstadel-Sanierung („Beratzhausener Wackersdorf“). Denn die damalige Konfliktlinie im Gemeinderat spiegelte sich auch im gemischten Chor, der zur Mitwirkung bei einer Benefizveranstaltung für den Zehentstadel angefragt wurde. Der Autor sang seit 1978 in diesem Ensemble und gehörte (mit der damaligen Chorleiterin) der Fraktion an, die mitmachen wollte. Letztlich wurden die Auseinandersetzung so heiß, dass der Autor dem Chor im September 1983 für sieben Jahre den Rücken kehrte – seit Herbst 1990 aber mit vollem Engagement und Leidenschaft wieder mitsingt.

Aus persönlicher Sicht wären noch manche Anmerkungen zu machen: UB-Fasching, Jugendarbeit, Kulturarbeit. Gewiss haben die Unabhängigen Bürger mit ihren Initiativen und Aktivitäten in diesen Themenfeldern wichtige und qualitative Werte geschaffen, doch es besteht leicht die Gefahr, dass diese neuen Elemente überbetont und gegen die alten und traditionellen ausgespielt werden. Solche Diskussionen sind in den zurückliegenden 50 Jahren immer wieder aufgeflammt.

Der Untertitel „Heimatliebe ist ihre tragende Kraft“ mag daher nicht nur für die UB und ihre lebenden und bereits verstorbenen Mitglieder gelten, sondern auch für nicht wenige Frauen und Männer aus den anderen Parteien und Wählergruppen sowie für viele Bürger und Bürgerinnen. Und nebenbei noch bemerkt: bei dem einen oder anderen Aktiven der UB führte der Weg zur jetzigen politischen Verankerung über eine oder sogar zwei andere Parteien. Und ein langjähriger UB-Gemeinderat sitzt seit 2020 für die CSU in diesem Gremium.

Markus Bauer



„Earth for All“ – Ein Survivalguide für unseren Planeten. Der neue Bericht an den Club of Rome, 50 Jahre nach »Die Grenzen des Wachstums«. Hauptautoren: Sandrine Dixson-Declève, Owen Gaffney, Jayati Ghosh, Jörgen Randers, Johan Rockström, Per Espen Stoknes. München 2022. oekom verlag. 3. Auflage. ISBN 978-3-96238-387-9. 234 Seiten. 25,- Euro

Viele (weitere) anerkannte Fachleute stellen hier das Modell einer „Erde für alle“ einprägsam und gut lesbar vor. Nach klaren Analysen präsentieren und postulieren sie mit allen positiven Konsequenzen eine „Armut-, Ermächtigungs-, Ernährungs- und eine Energiekehrtwende“, um einem egoistischen und ausbeuterischen Kapitalismus durch einen deutlichen Systemwandel zu begegnen.

Die hier aufgezeigte konkrete, bahnbrechende Vision will gut nachvollziehbar einen Weg aufzeigen, der das Wohlergehen aller Menschen in jedem Land der Welt zum Ziel hat. Ein trotziger Optimismus zieht sich durch das ganze Buch und macht es zu einem echten Aufruf an alle „guten Willens“. Ich kann dieses Buch Jedem/r nur wärmstens ans Herz legen und wünsche uns allen natürlich – im logischen Anschluss danach – ein entsprechendes Handeln.

Marianne Moosburger

[www.pr-bauer.de](http://www.pr-bauer.de)

### Religion / Kirche / Philosophie



Burkhard Hose: Warum wir aufhören sollten, die Kirche zu retten. Für eine neue Vision von Christsein. Münster-schwarzach 2019. Vier-Türme-Verlag. ISBN 978-3-7365-0281-9. 154 Seiten. 18,- Euro

Burkhard Hose ist katholischer Pfarrer der katholischen Würzburger Studentengemeinde. In seinem Buch plädiert er für eine Rückbesinnung auf die jesuanischen Wurzeln der Kirche und ein „Auferstehen“ zu einer neuen Kirche, welche den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Für ihn geht es dabei um mehr als die Kirche, nämlich eine neue Gesellschaft, welche sich der Bedürftigen ohne jedes Machtdenken annimmt. Sein „Kehrt um!“ gilt primär der „alten Kirche“, denn an deren Erneuerung aus eigener Kraft glaubt er nämlich nicht mehr. Er sehnt sich nach einer kirchlichen Gemeinschaft, in der Gleichberechtigung all ihrer Glieder herrscht und welche die Sehnsucht der Menschen nach Heilung und Anerkennung ihrer Würde radikal ernst nimmt. Ein sehr erfrischendes Buch, das gut tut und zudem leicht zu lesen und zu verstehen ist.

Marianne Moosburger



**Martin Droschke: 111 Kirchen in der Oberpfalz, die man gesehen haben muss.** Köln 2022. Emons Verlag. ISBN 978-3-7408-1629-2. 236 Seiten. 18,- Euro

Nun also wird die „111er-Reihe“ um Kirchen der Oberpfalz erweitert. In der Vergangenheit lenkte der Verlag die Aufmerksamkeit des geeigneten Lesers ja bereits auf Badeplätze in München, fränkische Biere, Almen in Oberbayern und vieles mehr.

Der Kirchen gibt es viele in Ostbayern, jede ist wohl auf ihre Art sehenswert. So kann die vorliegende „Aufstellung“ nur eine Empfehlung sein, diese Kleinode zu entdecken. Ob barock, romanisch oder gotisch, Abtei, Schlosskirche oder Basilika, Wehrkirche, Moschee oder Holzkapelle - die Vielfalt an Gotteshäusern scheint schier unerschöpflich. Um viele ranken sich anrührende, kuriose und auch legendenhafte Geschichten. So singt in der Franziskanerkirche zu Dietfurt alljährlich beim traditionellen Fastenspiel ein stimmgewaltiger Bub aus dem zur Bühne verwandelten Hochaltar. Unter der Wallfahrtskirche Heilbrunnl bei Roding fanden Archäologen einen heidnischen Kultplatz, und die – profanierte - Minoritenkirche zu Regensburg diente gar als überdachter Exerzierplatz. Die Voithenberger Kapelle war bis in die 1980er Jahre ein Feuerwehrhaus, und in der Simultankirche St. Vitus zu Illschwang fühlen sich

Katholiken und Lutheraner gleich wohl. Der bekannteste Oberpfälzer Wallfahrtsort dürfte Neukirchen beim Heiligen Blut sein. Hier reihte sich einst Wunder an Wunder, beginnend mit einer Hostie auf einem Baumstumpf, zu deren Schutz eine Kapelle errichtet wurde. Hussitenführer Krcma vermochte 1450 nicht, die Zeichen katholischer Frömmigkeit zu vernichten: eine Statue, die er dreimal in den Brunnen warf, kehrte stets wieder an ihren Platz zurück. Nicht alle Gebetsstätten der Region haben derart Spektakuläres in ihrem Geschichtsbuch stehen, doch irgendein Merkmal, das sie für die Aufnahme in Martin Droschkes „Top 111“ legitimiert, weisen sie alle auf. Wobei diese Merkmale in den vielfach nichtssagenden Fotografien kaum zur Geltung kommen. Vielleicht ein Anreiz, um sich selbst auf die Suche nach dem Charme der jeweiligen Gebetsstätte zu machen. Die kompakten Infos auf der jeder Kirche zur Verfügung stehenden Doppelseite weisen den Weg und geben Tipps zum Entdecken weiterer Sehenswürdigkeiten. Wie gesagt: Das Bildmaterial ist noch verbesserungswürdig, aber dennoch ein adäquater Wegweiser zu den Kirchen in der Oberpfalz.

*Sabine Tischöfer*

## Pädagogik/Psychologie



**Johann Hinrich Claussen/Ulrich Lilie: Für sich sein. Ein Atlas der Einsamkeiten.** München 2021. C.H. Beck Verlag. ISBN 978-3-406-77488-1. 248 Seiten. 18,- Euro

Das Thema Einsamkeit liegt irgendwie in der Luft. Im Reisetitel der Süddeutschen Zeitung erscheint ein großer Artikel über Einzelreisende: „Weg vom Katzentisch – Singles verreisen heute selbstbewusster als früher. Sie finden immer mehr attraktive Angebote.“ Es werden mehr kleine Wohnungen gebaut, die Zahl der allein lebenden Personen nimmt ständig zu. Es gibt also zunehmend Einsamkeit. Wenn einem dann ein Buch mit dem Untertitel „Ein Atlas der Einsamkeiten“ auffällt, greift man zu.

Auf dem Cover fällt die optische Hervorhebung des ICH im SICH auf. Bei „Einsamkeit“ stellen sich erst einmal eher negative Assoziationen ein. Aber „Für sich sein“ klingt eher positiv. Das ICH zwischen negativen und positiven Empfindungen? Das verspricht spannende Lektüre.

Das Inhaltsverzeichnis zeigt sieben Kapitel mit Unterabschnitten. Also wird das Thema wohl unter den verschiedensten Aspekten behandelt. Das Buch bietet wirklich Entdeckungsreisen in die unterschiedlichsten Einsamkeiten. Die Autoren gliedern es nach den drei unterschiedlichen Begriffen der englischen Sprache für Einsamkeit: „das schreckliche isolation, das bittersüße loneliness und das geradezu vornehme solitude. Und für jeden dieser drei Aspekte schildern sie viele Beispiele aus der Geschichte, der Literatur und dem Leben. Man erfährt, welche Gedanken Wissenschaftler dazu veröffentlicht haben, es gibt Selbstzeugnisse und Fallberichte. Eine nachfühlbare Lobpreisung des Wanderns allein, bestenfalls in Begleitung eines Hundes, von Robert Louis Stevenson; ein beklemmend trauriges Gedicht von Erich Kästner im Berlin der 1920er Jahre, als er gerade den Erfolg seines Buchs „Emil und die Detektive“ erlebte. Aber auch die Gefängnisseelsorge, deutsche Telefonseelsorge und der britische Minister for Sport, Civil Society and Loneliness werden kritisch betrachtet.

Eine Fülle von Material, ein reicher Korb von Anregungen, um selber weiter zu denken. Auch um sich selber hier

und da wiederzufinden. Und es ist ein Buch, um weiter an dem Thema zu arbeiten. Ein ausführliches Literaturverzeichnis hilft denen, die zu den im Buch dargestellten Beispielen die Quellen und Ausführlicheres erfahren wollen. Für die Menschen, für die Einsamkeit eine Last ist, werden zum Schluss Angebote im Internet zur Erleichterung dieser Last aufgezeigt.

Den Autoren begegnet beruflich immer wieder die Einsamkeit. Beide sind protestantische Theologen. Johann Hinrich Claussen ist derzeit Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Ulrich Lilie ist Präsident der Diakonie in Deutschland. Sie stellen fest, dass Einsamkeit zunehmend als Krankheit wahrgenommen wird, und wollen mit diesem Buch erreichen, dass „angemessen über die vielen Formen von Einsamkeit“ gesprochen wird, statt sie als „neue Epidemie“ oder gar als „Lepra des 21. Jahrhunderts“ zu bezeichnen. Ein leistungswertes Buch.

*Heinrich Schroeter*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Ich sehe, ‚Die Besprechung‘ hat wieder Power.

*Ich habe sie soeben erhalten und schnell überflogen, und stelle fest, das ist nicht gelogen, sie ist umfangreich und interessant, dem Markus Bauer gebührt großer Dank, Weil ein Chef ohne gutem Team ins Schwimmen kommt sind auch die Mitarbeiter mit Lob und Dank belohnt.*

*Über die Weihnachtstage, wenn ich etwas mehr Zeit habe, werde ich die Zeitschrift zu mir führen und sie dann ganz genau studieren.*

*Eines merke ich jetzt schon an, der Schluss vom Begleitschreiben hat gut getan. Es geht auch ohne Gender, so heißt es dort, danke (in der heutigen Zeit) für das mutige Wort,*

*Jetzt aber möchte ich meine Zeilen schließen und Dich Markus Bauer mit dem Bild im Anhang grüßen.*

Mit freundlichen Grüßen

*Anton Bachhuber*



**Sky Dumont: Ungeschönt. Alt werden war auch schon mal schlimmer. Freiburg 2022. Verlag Herder GmbH. ISBN 978-3-451-60155-2. 159 Seiten. 18,- Euro**

„Lang leben will halt alles, aber alt werden will kein Mensch“, so sprach einst schon Johann Nestroy und Robert Lemke wusste dem zuzufügen: „Aber denken Sie an die einzige Alternative!“ Nun befasst sich also der „Film-Beau“ Sky Dumont mit dem Älterwerden und seinen Begleiterscheinungen. Selbstironisch, pragmatisch und ganz entspannt widmet er sich den Segnungen (?) des Seniorenalters. So „schrumpft“ beispielsweise der Altersunterschied zwischen einem gereiften Mann und einer jungen Frau mit der Zeit: Ist sie am Beginn der Beziehung halb so alt, so nimmt der „Prozentsatz“ mit dem Steigen der Jahre stetig ab. Ganz locker sieht Sky Dumont auch die Tatsache, dass man sich – und anderen – eigentlich nichts mehr beweisen muss. Man kann loslassen und von der altersweisen Warte das Treiben der Anderen betrachten. Apropos „Loslassen“: Dumont hat sich bereits um seine letzte „Wohnstatt“ auf Erden gekümmert und sich ein Grab gekauft. Man will es ja auch im Tod commod haben und in ansprechender Umgebung bestattet sein! Wobei er die berechnete Hoffnung hegt, noch ein Weilchen auf der Welt zu bleiben, hat er doch – genetisch betrachtet – die besten Voraus-

setzungen: seine Eltern wurden alt, seine Mutter war fast 100, als sie das Zeitliche segnete. Dumont verweist in seinem zweiten Buch über das Altern (2012 erschien schon „Älterwerden ist nichts für Spaßbremsen“) im sprichwörtlichen „running gag“ auf den Grönlandhai, der über 200 Jahre alt werde. Allerdings gibt er zu bedenken, dass dieser erst mit rund 150 Jahren seine Geschlechtsreife erreiche; ein – für Unsereins – wenig erstrebens- bzw. erreichenswertes Ziel. Sky Dumont jedoch bekennt, dass er durchaus noch Freude am „Sex im Alter“ hat. Worauf er aber gut verzichten kann, ist übermäßige sportliche Betätigung. Es geht ja auch schließlich nicht mehr alles, die Zeit der Höchstleistungen ist vorbei, und man wird dessen gewahr, was man alles verpasst hat und unwiederbringlich ist. Diese Tatsache nage an ihm, so Dumont, und es macht sich Selbstmitleid breit. Aber Sky Dumont, überzeugter Optimist, darf sich ungebrochener Lebensfreude rühmen und auf ein Gutteil Altersweisheit verweisen. Abgeklärt verweist er auf das Faktum, „dass es ein Leben vor mir gab und nach mir geben wird.“ Er nimmt sich selbst nicht so wichtig, und dies verdeutlicht auch das vorliegende Buch, in dem er unpräzise über den „Reifeprozess“ des Menschen spricht. Bei allem Ernst des Sachverhalts bleibt sein Blick darauf in jedem der 45 Kapitel jedoch meist humorvoll, nachvollziehbar und eben entspannt. Als geübter Schriftsteller gelingt es Dumont auch hier wieder, seine Sichtweise in einer lockeren, unterhaltsamen und gut lesbaren „Schreibe“ mitzuteilen. Uneingeschränkt empfehlenswert!

*Sabine Tischöfer*

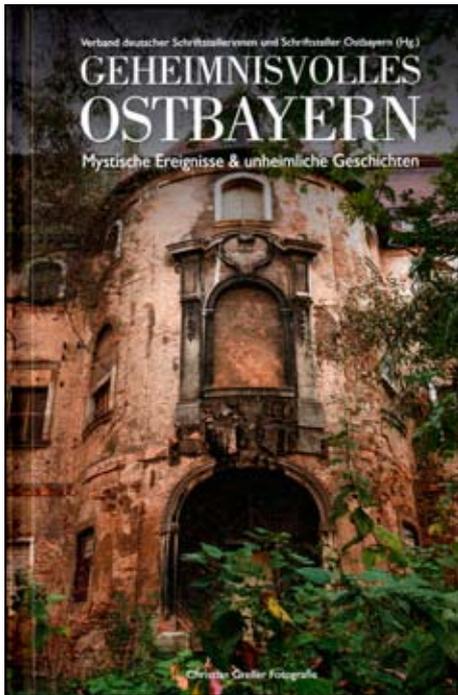


### Leserstimmen – Feedback 2021

„Deine Buchbesprechungen zu lesen ist immer ein Genuss. Jedes Mal entnehme ich mindestens einen Vorschlag, um mir ein neues Buch zu kaufen. Vielen Dank dafür. Mach so weiter!“

*Joseph Karl*

## Brauchtum/Sagen



Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern (Hg.): **Geheimnisvolles Ostbayern. Mythische Ereignisse & unheimliche Geschichten.** Regenstauf 2022. Süd-Ost Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-804-7. 188 Seiten. 19,90 Euro

Die überaus emsigen Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayerns legen mit dem „Geheimnisvollen Ostbayern“ ihre mittlerweile siebte Ausgabe der „anderen Seiten“ Ostbayerns vor. Abermals reihen sich fantastische Geschichten aus der Feder regionaler Autoren aneinander. Bemerkenswert der Einfallsreichtum, mit dem sie alte Sagen umspinnen und in ein „frisches“ Kleid packen oder gar neu erfinden. Sie lassen geheimnisvolle Orte Niederbayerns und der Oberpfalz und mit ihnen verwobene Legenden lebendig werden. In bewährter Manier reihen sich fantastische und fantasievolle Geschichten aneinander, mal mit mehr, mal mit weniger Erzählkunst. Da erfährt man Steinzeitliches aus Essing, ein Krimi spielt in Frauenzell, und Clarissa hat keine Angst vor der Weißen Frau in Wolfsegg – mit fatalen Folgen... Es ist von der Sage der Mooskuh, die sich als Rohrdommel entpuppt, zu lesen, von Teufelshunden, Druiden und Arme-See-

len-Lichtern. Regensburg wird als „Stadt der Engel“ titulierte, in der sich allerdings ein Mord ereignet. Anna mit dem „zweiten Gesicht“ sieht den frühen Tod eines Neugeborenen voraus, und der „Mann mit dem Mühlstein“ ist verdammt.

Eine durchaus breite Auswahl von Sagen und Legenden aus Gegenwart und Vergangenheit, die sich in der Sprache durchaus unterscheiden, nicht jede Erzählung ist frei von Wiederholungen und lässt sich flüssig lesen. Dennoch ist den ostbayerischen Schriftsteller/innen wieder ein abwechslungsreiches Werk gelungen. Die Fotografien von Christian Greller fügen sich stimmig ein und verleihen dem Buch die erforderliche Mystik. Eine Bereicherung für jeden Bücherschrank.

*Sabine Tischöfer*



Julia Kathrin Knoll/Christian Greller: **Von Hexen, Geistern und Verbrechern. Die unheimlichsten Orte im Landkreis Schwandorf.** Regenstauf 2021. MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-399-8. 168 Seiten. 17,90 Euro

Und wieder gibt der MZ-Buchverlag einen „Gruselschocker“ heraus. Diesmal geht es in den Landkreis Schwandorf, wo allerhand Hexen, Geister und Verbrecher ihr Unwesen treiben sollen. So liegt nach den Ausgaben über Regensburg und Landshut schon der dritte Band dieser Reihe vor – und der zweite, den Knoll

und Greller gemeinsam publizieren. Das heißt, es gibt noch viele „unbearbeitete“ Regionen in Ostbayern, und so darf der Leser wohl gespannt die weiteren Bände erwarten.

Der Klappentext verheißt reißerisch schon besonders schaurige Kriminalfälle, wie die des „Rippers“ von Burglengelfeld. Crime sells halt. Obwohl: Das Buch ist nicht schlecht gemacht, die Fotografien von Christian Greller genial. Sie fangen die „Schaurigkeit“ bildhaft ein. Die Texte von Julia Kathrin Knoll lassen schon ab und an das Blut in den Adern gefrieren, wenn sie von Teufelsanbetern, Gespenstern und weißen Frauen erzählt. Das Buch thematisiert überwiegend die Mythen des ausgehenden Mittelalters, erzählt von Höhlen, verfallenen Häusern und Burgruinen. Es bringt Geschichten von unheilvollen Flüchen, Druidensteinen, unheimlichen Mooren und Untoten. Und auch Sagen, die der berühmte Oberpfälzer Volkskundler Franz-Xaver Schönwerth zusammengetragen hat, werden zitiert.

Alphabetisch geordnet und auf einer Übersichtskarte dargestellt, lassen sich die schaurigen Örtlichkeiten leicht ausmachen. Wegbeschreibungen und nötige Infos tun ihr Übriges. Der Erzählton ist flüssig, wenn auch oft reißerisch. Manche Formulierungen sind durchaus verzichtbar, wie der Hinweis, „vorsichtig zu sein und ja nicht zu nahe ranzukommen“. Doch das Buch verfügt über eine stimmige Illustration und erfüllt seinen Zweck: Es lädt dazu ein, die unheimlichen Seiten des Landkreises Schwandorf selbst kennen zu lernen und die ein oder andere Wanderung zum Ort des Geschehens zu starten. Für regionale Bestände durchaus eine Anschaffung wert.

*Sabine Tischöfer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Vielen Dank für Ihre umfangreiche Zeitschrift mit den Buchrezensionen. Da ich immer auf der Suche nach Inspirationen zu neuem Lesewerk bin, nehme ich Ihre Anregungen und die Ihrer Kollegen gerne an.“

*Vera Wagner*

## Bayern



**Landkreis Regensburg (Hrsg.): Regensburger Land. Der Landkreis Regensburg in Geschichte und Gegenwart. Band 7/2021. Regensburg 2021. Verlag Friedrich Pustet. ISBN 978-3-7917-3272-5. 199 Seiten. 19,95 Euro**

Der von 1978 bis 2002 an der Spitze des Landkreises Regensburg stehende Landrat Rupert Schmid lächelt auf der Buchtitelseite dem Leser entgegen. Am 4. Januar 2021 war der langjährige Landkreischef verstorben – Grund genug, ihm neben dem Titelbild auch den Nachruf seiner Nach-Nachfolgerin Tanja Schweiger sowie (indirekt) einen Beitrag über die BMW-Ansiedlung zu widmen. Auch in dieses Projekt war Schmid an führender Stelle involviert.

Doch der mit dieser Ausgabe zum siebten Mal erschienene Almanach des Landkreises Regensburg versteht sich ja als ein Jahrbuch, in dem eine breite Palette an Themen aus dem Regensburger Land präsentiert und beschrieben werden. Da dürfte für jeden Geschmack und für jedes Interesse etwas dabei sein.

Angesichts der Corona-Pandemie hat der Landkreis Regensburg neue Konzepte in der Kulturarbeit entwickelt. Zwei davon – das Projekt „Kultur lebt“ und die vier angebotenen Landkreiskulturfahrten – werden vorgestellt. Bei „Kultur lebt“ dabei waren auch Musiker und Künstler aus der Region. Unter dem Titel „Heimatsound im Landkreis Regensburg“ werden vier Bands bzw. Sängerinnen porträtiert. Daneben wird auch die Historie der Tanz- und Musikkapelle Schleinkofer nachgezeichnet.

Nicht weit ist der Sprung von der Musik zum Kabarett. Die aus Eichhofen stammende Eva Karl-Faltermeier, die gerade in den letzten zwei, drei Jahren in der bayerischen Kabarett-Szene einen großen Sprung nach oben gemacht hat, plaudert in einem Interview aus dem Nähkästchen und ihren Erfahrungen – privat und beruflich.

Vor allem Musik aus unterschiedlichen Genres und Jahrhunderten bringt der Tonmeister Andreas Ziegler auf Tonträger und damit in die Öffentlichkeit. Nicht nur über den Alltag im Tonstudio und die für die verschiedenen Musikstile nötigen Techniken erfährt der Leser, sondern auch über Zieglers Entwicklung hin zu seiner jetzigen Tätigkeit und die Preise, die er bereits erhalten hat.

Natürlich finden sich auch Beiträge zur Geschichte in dem Buch: zum Schloss Regendorf und den dort residierenden Grafen von Faber-Castell, zur Abbildung eines „Kroaten“ im Schloss Eichhofen, zu den Anfängen der Vertriebenenstadt Neutraubling und zu 1100 Jahre Historie der Großgemeinde Sinzing.

Aber auch archäologische Themen (Glockenbecherkultur bei Köfering), Brauchtum (die „Gennßhenker“ in Schierling und Baukultur (Kirche „St. Nikolaus“ in Haugenried) werden ausführlich abgehandelt. Oder das Jubiläum „125 Jahre Kreisverband für Gartenkultur und Landespflege“. Und mit Hugo Graf von und zu Lerchenfeld aus Köfering, der vor 100 Jahren kurze Zeit bayerischer Ministerpräsident war, sind wir wieder bei den namhaften und bekannten regionalen Politikern gelandet.

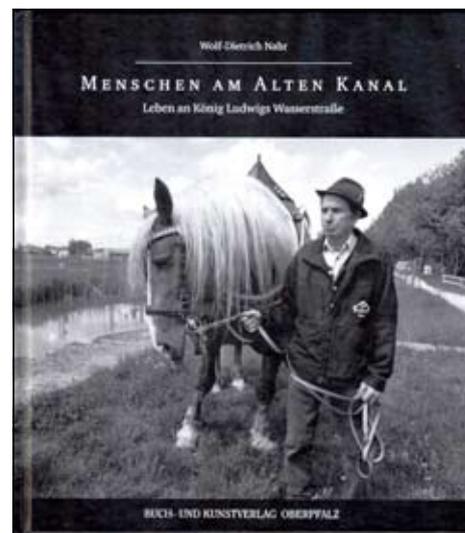
Inzwischen hat sich dieser Almanach im Landkreis Regensburg (und auch darüber hinaus) etabliert, man erwartet ihn im Herbst gespannt. Der 2022er Band ist im Schwerpunkt der vor 50 Jahren vollzogenen Gebietsreform gewidmet. Gerne darf auf die am Ende dieser „Besprechung“ veröffentlichte Anzeige für dieses Buch verwiesen werden.

*Markus Bauer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Das ist ja echt ein Riesenwerk geworden.“

*Ingrid Kroboth und Helmut Pomplun*



**Wolf-Dietrich Nahr: Menschen am Alten Kanal. Leben an König Ludwigs Wasserstraße. Regenstauf 2022. Battenberg Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-088-1. 107 Seiten. 24,90 Euro**

So ruhig und gemächlich die Altmühl als Teil des alten Ludwigskanals dahinfließt, so entschleunigt wirkt auch dieses Buch. Wohltuend unpräzise mit zahlreichen Schwarz/Weiß-Aufnahmen scheint der Autor Wolf-Dietrich Nahr uns in die Vergangenheit entführen zu wollen. Bayernkönig Ludwig I. ordnete in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Bau dieser Wasserverkehrsstraße an. Der 170 Kilometer lange Ludwigskanal verband zwischen Kelheim und Bamberg die Donau mit dem Main und so, auf europäische Ebene gesehen, die Nordsee mit dem Schwarzen Meer. Wasserbauingenieur Heinrich von Pechmann war mit Leo von Klenze, der die Prachtbauten des Wittelsbacher-Königs schuf, mit der Planung zum Kanal beauftragt worden. Was damals als funktioneller Verkehrsweg, der den Handel florieren lassen sollte, gedacht war, setzt sich heute als Rhein-Main-Donau-Kanal fort. Doch schon wenige Jahrzehnte nach seiner Entstehung stellte sich heraus, dass der Ludwigskanal ein Machwerk mit Makeln war. Nicht kompatible Breiten und Tiefen ließen einen langfristig erfolgreichen Handelsverkehr kaum zu. Stiegen die Baukosten von ursprünglich berechneten acht Millionen Gulden schon auf über 17,5 Millionen Gulden, so konnte man nach der Inbetriebnahme die stattlichen Betriebskosten kaum

erwirtschaften. Dennoch: Zunächst gab der Kanal, ein Zeichen großer Handwerkskunst, vielen Menschen Arbeit. Steinmetze, Schreiner, Zimmerer, Metallarbeiter, Treidler fanden dort ihr Auskommen. Bis in die 1960er Jahre hinein ernteten im Winter starke Männer mühsam Eis, das zur Kühlung von Bier in den Bierkellern verwendet wurde. Doch mittlerweile sind viele Bereiche trockengefallen, Schleusentore und -mechanismen verwittert, Treidelwege gelten Wanderern, Joggern und Radlern als beliebtes Betätigungsfeld. Heute sind es die Menschen am Kanal, die dem hochtrabenden Bauwerk eines Bayernkönigs wieder ein Gesicht geben. So der Hobby-Gastronom, der einem ehemaligen Schleusenwärterhaus zu neuem Glanz verhalf. Ein Künstlerehepaar inszeniert „Kunst am Kanal“, ein Senior hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Kanal von Abfall zu befreien, und ein Kanal-Profi behält den Biber im Blick. Sogar einen Kanal-Ombudsman gibt es. Und dann wäre da noch der „Pferdemann“: Hans Lubber treidelt mit seinem Hengst Rier heute noch - d.h., wenn nicht gerade Pandemie herrscht - das Kanalboot „Alma Victoria“ für gebuchte Gruppenfahrten von Mühlhausen nach Berching.

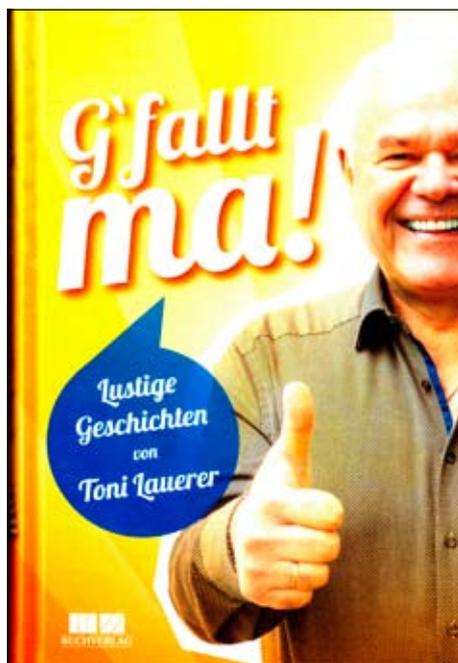
Journalist Wolf-Dietrich Nahr gelingt es, den Blick auf das „Nicht Offensichtliche“ zu lenken, und zeigt viele überraschende Details. Dass er hierfür die Schwarz-Weiß-Fotografie gewählt hat, entspricht dem Thema, das eine Brücke von der Vergangenheit in die Gegenwart schlägt. Leben an König Ludwigs Wasserstraße gibt es auch heute noch, wenn auch in anderer Form wie vor rund 200 Jahren. Dies porträtiert Nahr sehr gekonnt. So darf dem gut recherchierten Buch volle Empfehlung ausgesprochen werden.

*Sabine Tischhöfer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Nett, dass Sie mich in Ihren Verteiler aufgenommen haben. Gerne komme ich ihrer Bitte nach, die Rezensionszeitschrift ‚Die Besprechung‘ an Interessierte weiterzuleiten.“

*Dieter Marzodko*



**Toni Lauerer: G'fällt ma! Lustige Geschichten. Regenstauf 2022. MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN-978-3-95587-410-0. 159 Seiten. 16,90 Euro**

Wie's ihm nur immer einfällt?! Ja, Toni Lauerer ist ein sehr genauer Beobachter, zugegeben mit Hang zur Überzeichnung. Aber das gerade ist es, was seine Alltagsszenarien so witzig macht. Unter dem bekannten Facebook-Zeichen für alles, was man gut findet, versorgt der aus dem oberpfälzischen Furth im Wald stammende Spaßmacher seine Fans mit neuen Begebenheiten.

Sei es als Fußballvater bei einem D-Jugendspiel, der mit zweifelhaften Mitteln anzufeuern versucht, oder als Kunde an der Supermarktkasse. Der geplante schnelle Einkauf entpuppt sich als Dauerbrenner, zumal sich auch noch ein menschliches Bedürfnis einstellt. „G'fällt ma!“ wartet mit vielen Kurzgeschichten auf, in denen tatsächlich die sprichwörtliche Würze liegt. Aber auch ausgedehntere Erzählungen versprechen enormen Spaß. Die vielgerühmte Bauernschläue kommt beim Ortstermin im Naturschutzgebiet zum Tragen, wo sich Landwirte, Beamte und Naturfreunde zum Thema austauschen. Natürlich dürfen Wirtshausszenen mit süffisanten Gesprächen zwischen Gast und Wirt nicht fehlen, und der Besuch eines Opas mit seinem Enkel beim Kötztlinger Pflingtritt ist ein ganz besonderes Schmankerl. Da mischt nämlich Klein-

Xaver-Diego, im Kinderwagel sitzend und an einer Flasche nuckelnd, seinem Großvater mächtig auf. Ein Schenkelklopfer erster Sahne ist der coole Dad, der sich unter die Partygäste seiner zwei Sprößlinge mischt und hier mit jugendlicher Attitüde glänzen will. So gelingt es dem Oberpfälzer Komödianten Lauerer einmal mehr, seine Fans zu begeistern oder aber neue Anhänger zu gewinnen. Obwohl, wer Toni Lauerer jetzt noch nicht kennt, der ist selber schuld, hat er doch auf Radio Bayern 1 seinen festen Sendeplatz. Dort gibt er seine – humorvollen und dennoch an Tiefe reichen – Kommentare zu aktuellem Tagesgeschehen zum Besten.

Daumen hoch also für das jüngste Lauerer-Werk, das alle Erwartungen abermals voll erfüllt.

*Sabine Tischhöfer*



**Toni Lauerer: Möchten'S ned probiern? Lustige Schmankerl. Regenstauf 2022. MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-95587-410-0. 159 Seiten. 16,90 Euro**

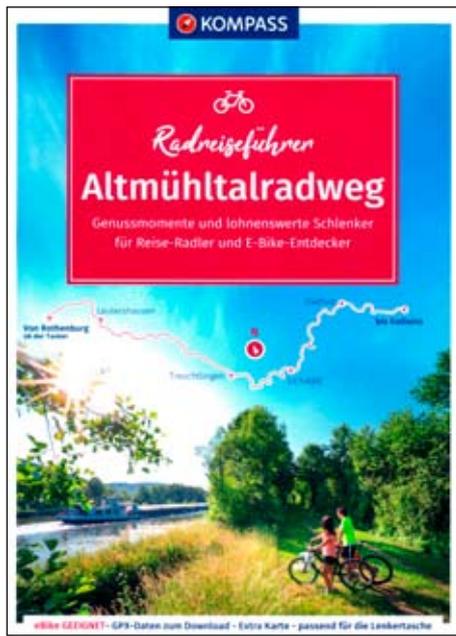
Oft erscheinen Lauerer-Veröffentlichungen ja gerne vor Weihnachten, und somit ist die Frage nach einem passenden Geschenk, für wen auch immer, optimal geklärt.

Einmal mehr sitzt dem Lauerer Toni der Schalk im Nacken. Wo er sie nur alle hernimmt, die launigen G'schichterln und Sketche? Doch offensichtlich muss

man im Alltag „nur“ die Augen und Ohren offen haben, um die Episoden des „ganz normalen Wahnsinns“ aufzunehmen. Denn meist sind es ja die alltäglichen Begegnungen und Begebenheiten, die sich reich an unfreiwilliger Komik präsentieren. So enden Momentaufnahmen, die sich um den peinlichen Vater, den dummen Bub oder Alterserscheinungen drehen, mit einem lauerer-typischen Bonmot. Der trockene Humor des Oberpfälzers zeigt sich auch in längeren „Abhandlungen“, beispielsweise zum Thema „Tropische Mahlzeit“. Da lädt die Hausfrau, die nebenbei bemerkt - einen „Töpferkurs für Birkenpollenallergiker“ besucht (wie's dem Lauerer nur immer einfällt!) zum Verkosten allerhand „exotischer“ Speisen ein. Die vermeintlichen kulinarischen Errungenschaften des letzten Borneo-Urlaubs stellen sich da als Rachezug für den Ehemann der besten Freundin heraus. Wie kann man auch den Hochzeitstag vergessen? Im „Reich der Blöden“ zapft Toni Lauerer in perfektem Versmaß durch die Fernsehlandschaft. Reimen, auch das kann er, da hakt und rumpelt nix. Köstlich auch das tief psychologische Gespräch zwischen Vater und Sohn, der als Belohnung vom Lehrer ein Buch „Weisheiten von A bis Z“ geschenkt bekam. Bei der Diskussion über die Bedeutung dieser gerät der Vater schnell in Erklärungsnot und wartet zum Schluss mit einem pragmatischen Rat auf. Sogar der Schuhkauf kann sich zu einem peinlichen Event mausern, wenn der Protagonist seine Fähigkeiten als Pointengeber überschätzt. Zum Ende des Buches schlagen dem mit Verdauungsproblemen Geplagten dann diverse Kostproben, mit der Einladung „Möchten'S ned probiern?“ angepriesen, auf den Magen und das Gemüt. Der geneigte Leser und Lauerer-Fan (gibt es auch jemand, der ihn nicht mag?) ist aufgerufen zu probieren und sich an den humorvoll-hintersinnigen Geschichten des „Bayerwald-Shakespeares“ zu laben. Eindeutige Empfehlung für eine aufmunternde Lektüre. Probiern Sie's!

*Sabine Tischhoyer*

## Reisen / Tourismus



**Radreiseführer Altmühltalradweg. Genussmomente und lohnenswerte Schlenker für Reise-Radler und E-Bike-Entdecker. Innsbruck 2021. KOMPASS-Karten GmbH. ISBN 978-3-99044-770-3. 172 Seiten + Karte. 16,95 Euro**

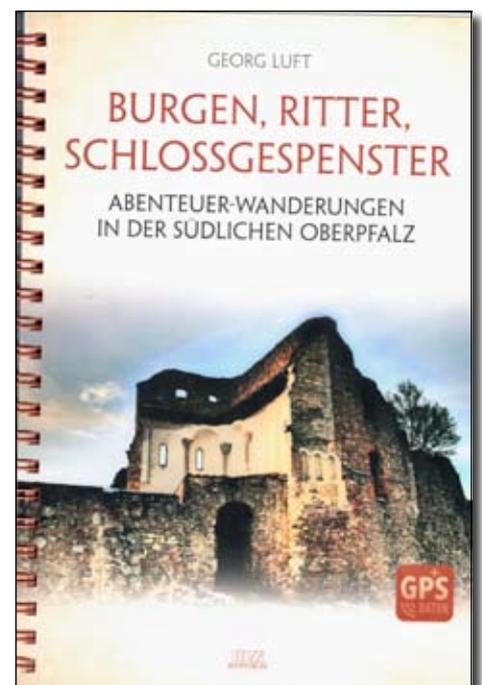
In gewohnter Aufmachung kommt die neueste Veröffentlichung des KOMPASS-Verlags daher. Diesmal lockt der Radreiseführer mit Genussmomenten auf dem Altmühltalradweg. Natürlich verfügt auch dieses handliche Taschenbuch über die bewährten „Zutaten“: Hinweise zu Highlights am Wegesrand, lohnenswerte Schlenker, Wissenswertes, Roadbook, GPX-Tracks und Karten. Auch Tipps zur Anreise, eine Checkliste und Infos zur Beschilderung fehlen nicht. Diesmal nun gilt es, an den Gestaden der Altmühl – von der Quelle bis zum Rhein-Main-Donau-Kanal – entlang zu radeln. Zunächst ist die Altmühl ja nur ein Rinnsal und „mausert“ sich schließlich zum Teil der europäischen Großschiffahrtsstraße, die die Verbindung von der Nordsee zum Schwarzen Meer schafft.

Schon auf der ersten Etappe kommt man in das liebliche Mittelalter-Städtchen Rothenburg ob der Tauber, das allemal einen Besuch wert ist. Während der fünf Etappen, die jeweils gut in einem Tag zu schaffen sind, kommt man

an allerhand Sehenswertem vorbei. Die fränkische Seenplatte mit Altmühl- und Brombachsee lockt mit erfrischem Nass. In Natursteinbrüchen rund um Eichstätt kann man auf Fossiliensuche gehen. Romantische Städtchen und Dörfer wechseln sich ab mit viel Natur. Römerkastelle, der Limes, Klöster und Burgen laden zu einem Stopp ein. Das und Vieles mehr bietet die herrliche Tour durch Bayerns Mitte, die u.a. Ansbach, Treuchtlingen, Pappenheim, Gunzenhausen, Dietfurt, Riedenburg und - als Endpunkt - Kelheim ansteuert. Alles lohnende Ziele mit sehenswerten Ortszentren. Auf den insgesamt 243 Kilometern mit moderatem Höhenprofil schaffen auch „unmotorisierte“ Radler auf konventionellen Drahteseln die Tagesetappen problemlos. Zum „Essen, Trinken und Durchatmen“ wartet der Reiseführer mit Anregungen zum kulinarischen Abzweig auf. So kommt neben der körperlichen Fitness, dem Kultur- und Naturgenuss auch das leibliche Wohl zu seinem Recht.

Abermals ein kompakter, gut recherchierter und wertvoller Reisebegleiter aus dem KOMPASS-Verlag, der seinen Nutzern viel Freude bereiten dürfte.

*Sabine Tischhoyer*



**Georg Luft: Burgen, Ritter, Schlossgespenster. Abenteuer-Wanderungen in der südlichen Oberpfalz. Regenstauf**

**2021. MZ-Buchverlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH. ISBN 978-3-86646-396-7. 155 Seiten. 16,90 Euro**

Warum nicht einmal auf Spuk-Pfaden wandern? Die südliche Oberpfalz ist reich an Burgen, Ruinen und Wäldern. Dieser Reichtum ist doch geradezu prädestiniert dafür, sich auf den Weg dorthin zu machen und so manches unheimliche Örtchen zu entdecken. Autor Georg Luft ist gebürtiger Süd-Oberpfälzer, von Kind auf begeisterter Wanderer, Wanderführer und Publizist von selbst ausgearbeiteten Tourenführern. Nunmehr legt er sein Augenmerk auf die Burgen, Ritter und Schlossgespenster seiner Heimatregion und führt den geneigten Wanderfreund zu den Hot-Spots. Eine geniale Idee, mit der man auch junge Menschen hinter dem Computer hervorzulocken vermag. So zeigt Luft – werdenden – Outdoorfans detailliert Wege auf und führt zu den unzähligen geheimnisvollen Orten, wo so manch Spannendes zu entdecken ist. Der Autor nennt diese Wegstrecken „verlorene Pfade“, und tatsächlich lässt sich mancher Steig erst vor Ort entdecken oder ist gar nicht vorhanden. Denn Luft bewegt sich auch gern „abseits“, auf unbefestigtem Terrain, wie Feld- und Waldrändern. Diese Pfade beschreibt er in seinen 22 Tourenvorschlägen zwischen Velburg im Westen und Würth an der Donau im Osten sowie Maxhütte-Haidhof im Norden und Viehhausen im Süden recht ausführlich. So detailliert, z.B. links der Buche, fünf Meter oberhalb des Kreuzes, bis zum ersten Haus, dass man beim Lesen im heimischen Sessel nur „Bahnhof“ versteht. Darum „Auf!“ zum Erkunden vor Ort. Nur da erschließt sich der Weg, der ja oft das Ziel ist, und nur so lässt sich Unglaubliches entdecken: Hohlwege, Klammern, Brunnen, romantische Abstiege und Sagenhaftes wie das Geisterschloss bei Eichhofen. Der praktisch spiral-gebundene Wanderführer wartet mit viel Information und allerlei Wissenswertem auf. Zahlreiche Fotos führen anschaulich vor Augen, was den Wanderer erwartet, und auch Infos zu Anfahrt, Parkmöglichkeiten und Gastronomie fehlen nicht. Eine Karte mit Höhenprofil erleichtert die Auswahl und sorgt dafür, dass der geübte wie auch ungeübte

Tourengeher die passende Wanderung findet. Im handlichen Format ist das Büchlein der perfekte Reisebegleiter für eine Abenteuer-Wanderung in der südlichen Oberpfalz. Sehr zu empfehlen!

*Sabine Tischhörer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Vielen Dank für ‚Die Besprechung‘ die ich mit Freude durchgeblättert habe. Es ist schon sehr beachtlich, wie vielfältig deine Buchvorstellungen sind. Tolle Arbeit, herzlichen Dank dafür!“

*Heidi Rothmaier*



**Thorsten Brönner: Das Radreisebuch Deutschland. 30 außergewöhnliche Fernradwege. München 2021. Bruckmann Verlag. ISBN 978-3-7343-2153-5. 225 Seiten. 29,99 Euro**

Was optisch wie ein Kinderbuch daher kommt, hat's in sich: Auf über 220 großformatigen Seiten kann man sich Appetit für eine ausgedehnte Radtour holen. In seiner Einleitung setzt der Autor fort, was das – fast naiv anmutende – Umschlagbild andeutet: Er sieht das Land mit den Augen eines Malers und skizziert es von den Küsten im Norden über die Mittelgebirge bis zu den alpinen Höhenzügen im Süden.

Thorsten Brönner hat einige Referenzen vorzuweisen. So ist dem Klappentext zu entnehmen, dass er mittlerweile

300.000 Kilometer auf seinen Radreisen zwischen Nordkap und Kreta zurückgelegt hat. Er weiß also, wovon er spricht, wenn er verheißt: „Während man am Rad einen Gang zulegt, schaltet das Gehirn einen herunter. Glücksgefühle durchfluten den Körper.“ Und er ruft dazu auf, aktiv zu werden: „Einfach losstrampeln – es lohnt sich!“ Die mit vielen Farbfotos garnierte Tourenausswahl startet auf flachen Wegen in Norddeutschland und schlängelt sich langsam gen Süden bis zu anspruchsvollem Terrain am Alpenrand. Zwischen Rhein im Westen und der Oder im Osten tun sich herrliche Landschaften mit zahllosen Sehenswürdigkeiten auf, die es zu erkunden gilt. Jeder der 30 im Buch enthaltenen Fernradwege wird auf mehreren, stark von Fotos unterstützten Seiten dargestellt. In jedem Kapitel findet sich ein Info-Block „Gut zu wissen“. Hier skizziert der Autor in Stichworten die Wegstrecke z.B. nach Schwierigkeitsgrad und Länge, weist auf die jeweilige Markierung hin, benennt die Orte für An- und Abreise und Einiges mehr. Natürlich kann der Radreiseführer ob seines Formats kaum als Wegbegleiter fungieren, doch macht er unzweifelhaft Lust aufs Losradeln. Mit seinen Hinweisen auf Touristinformationen benennt der Autor Stellen und Möglichkeiten, sich weiterführende Materialien zu besorgen, die dann auch in die Fahrradtasche passen mögen. Ein sehr gelungener Appetizer für Touren durch das „Fahrradland Deutschland“ von einem „passionierten Drahtesel-Reiser“ mit profunder Kenntnis der Materie. Wärmstens zu empfehlen!

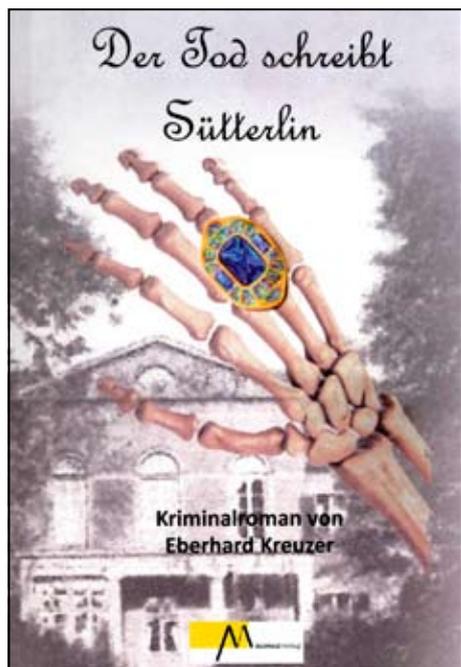
*Sabine Tischhörer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Den Zeitpunkt für die Veröffentlichung hättest Du nicht besser wählen können. Die ‚Tage zwischen den Jahren‘ eignen sich hervorragend dafür, da mal reinzuschmökern, ohne schon wieder auf die Uhr schauen zu müssen. Wie immer war für mich auch dieses Mal was dabei. Darüber freue ich mich!“

*Felix Braun*

## Belletristik



**Eberhard Kreuzer: Der Tod schreibt Sütterlin. Ein Kriminalroman. Grafenau 2022. Morsak Verlag. 2. Auflage. ISBN 978-3-86512-180-6. 176 Seiten. 12,90 Euro**

Bereits die Überschrift verrät, dass das Verbrechen schon eine Weile zurückliegen muss, denn wer kann heute noch Sütterlin lesen? Die ehemalige Lehrerin des Polizeibeamten Hofbauer kann es und entziffert den Text sorgfältig. Gern würde sie sich ausführlicher mit „ihrem“ Seppi unterhalten, aber der junge Hauptkommissar Brandner von der Mordkommission Deggendorf schränkt den Kontakt auf den rein ermittlungsdienlich erforderlichen Zweck ein. Brandner hat einen Fall übernommen, bei dem einzelne Elemente identifiziert sind, die dahinter liegende Logik ließ sich aber noch nicht entschlüsseln – sehr zum Leidwesen des 28-jährigen Brandner, der seinem Chef gern etwas beweisen möchte – nicht zuletzt auch, weil sich in seinem Fall während der Ermittlung ein Eigeninteresse entspinnt.

Das in Sütterlin geschriebene und standesamtlich auf 1884 datierte Dokument, das auf Seite 4 im Buch abgedruckt ist, stellt nur ein Detail des Kriminalfalls dar, dessen zentrale Bedeutung sich erst herauschält. Emma

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Herzlichen Dank für die (Buch-)Besprechungen. Da habe ich mich schon ein bisschen hineingelesen. Es sind wieder sehr viele interessante Bücher dabei.“

*Hartmut Dolinsky*

und Bernhard Grosser, beide in den Fünfzigern, haben beschlossen, ihr florierendes Geschäft dem Sohn zu übertragen, um noch „etwas vom Leben zu haben“. Am ersten Tag des Ruhestands sticht Bernhard Grosser eine Annonce im Bayerwaldboten ins Auge, die sofort seinen heimlichen Wunsch nach einer Villa im Grünen entfacht. Trotz der Bedenken von Emma gibt es kein Halten mehr, ein Besichtigungstermin mit dem sich neu-reich gebärdendem Besitzer Kuno Tetzlaf und seiner um 20 Jahre jüngeren Lebenspartnerin Ludmilla, einer Bedienung aus Tschechien, wird anberaumt. Die beiden Männer, Verkäufer und Käufer, sind sich bald einig, die Villa in der Nähe von Lindberg geht in den Besitz des Ehepaars Grosser über. Der Schritt in das Nach-Erwerbsleben ist getan, die leicht renovierungsbedürftige und verstaubte Villa verlangt den Einsatz der Grossers aus Passau, die sich kurzentschlossen im Wohnmobil des Sohnes auf dem Grundstück niederlassen. Bereits bei den ersten Grabungsarbeiten mit dem Spaten im Rosenbeet passiert es: Ein saphirbesetzter Ring aus 785er Gold löst sich aus der Erde der ausgegrabenen Staude, später auch die skelettierte Hand. Bernhard und Emma Grosser erkennen die Ähnlichkeit mit dem Ring, der die Hand der jungen Frau zierte, die auf dem großen Gemälde in der Eingangshalle der Villa auf einem ausladenden Polsterstuhl sitzend dargestellt ist. Als sie das Bild zum genaueren Abgleich von der Wand nehmen, ist ein Türchen zu erkennen, hinter dem sich eine kleine Kasette aus Ebenholz verbirgt, die Fotos und Schriftstücke enthält. Ab diesem Zeitpunkt ist klar, dass die Villa Geheimnisse mit oder in sich trägt, die eine Kontaktaufnahme mit der Polizeistation in Zwiesel nötig machen, verhält sich doch der Vorbesitzer recht zugeknöpft, desinteressiert und distanziert.

Die Ermittlungen gehen schleppend voran, das Skelett gibt keinen Aufschluss auf ein Gewaltverbrechen, wem dienen also weitere Nachforschungen; der Chef der Mordkommission Deggendorf ist kurz davor, den Fall einzustellen. In der Villa passieren aber merkwürdige Dinge: Emma erlebt einen furchtbaren Albtraum; statt dem Skelett liegt in der abgesperrten Erdgrube ein Blumenstrauß, und das Bild in der Eingangshalle verschwindet. Dafür bekommt das Ehepaar Grosser von ihrem weit über 80-jährigen nicht weit entfernt wohnenden Nachbarn Max Meier Besuch. Ludmilla zeigt Fotos aus der Familiengeschichte der Tetzlafs und Hauptkommissar Brandner muss eine zehnköpfige Delegation tschechischer Kollegen aus Prag, darunter die Kollegin Monika, betreuen.

Unschwer ist zu erkennen: Die kriminalistischen Details setzen sich aus vielen Mosaiksteinchen zusammen, deren Rahmung und Verbindung sich erst zum Schluss offenbaren. Sie geben aber den Blick frei für die Psychogramme der involvierten Menschen, des Opfers und des Täters und anderer, die aktiv oder passiv beteiligt sind. Darin liegt die Stärke des vorliegenden Kriminalromans, die den Plot in den Hintergrund rücken lässt. Kreuzer skizziert Menschen, manchmal grobschlächtig und etwas stereotypisierend, manchmal wiederum sehr fein, zeigt die Kommunikationsmuster des Alltags auf, offenbart die Emotionen der Figuren und gesteht ihnen eine Entwicklung zu, betrachtet ihr Geworden-Sein. Die Charaktere werden lebendig, ziehen die Leserin oder den Leser in das Geschehen hinein: Man möchte direkt mit der Volksschullehrerin oder der Sekretärin im Vorzimmer des Chefs des Kriminalhauptkommissars, mit Ludmilla oder der Juwelierin sprechen, sich einmischen. Der Verfasser will das Verständnis fördern und

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Vielen Dank für die wie immer spannende Zeitschrift, verbunden mit meinem persönlichen Dank, auf (das aus meiner Sicht kontraproduktive) Gendern zu verzichten..... ;-)“

*Paul-Marcus Schäfer*

bietet mit den eingestreuten Fakten Erklärungen an, verurteilt nicht. Phasenweise rückt das eigentliche Verbrechen in den Hintergrund. Genau darin liegt die Stärke des Kriminalromans. Thema und Region, in der das Geschehen angesiedelt ist, werden zur Kulisse – das ist neu bei Kreuzer.

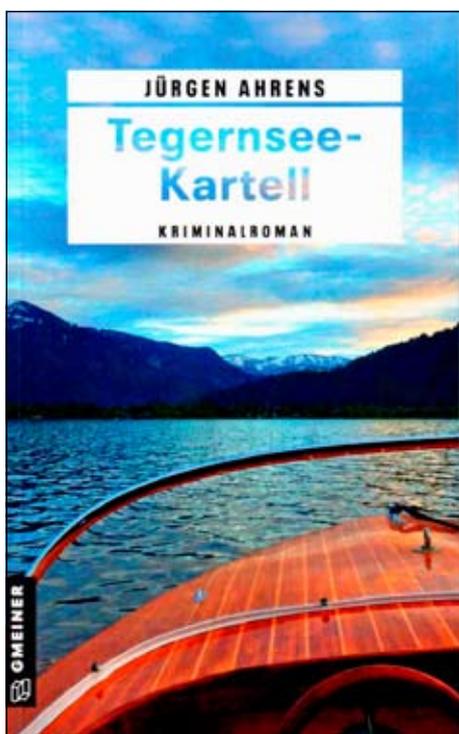
Der Verlag hat das Buch in größerer Schrift sehr lesefreundlich gestaltet, das Buchcover deutet zwei wichtige Details an. Weil die Spannung fesselt, kann, wer sie nicht aushalten will, das Buch auf einmal durchlesen – dazu kann ich nur raten.

*Irmgard Schroll-Decker*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Vielen Dank für ‚Die Besprechung‘, die ich immer gern und aufmerksam sichte. Habe schon manche Inspiration zur eigenen Lektüre daraus bezogen.“

*Dr. Gabriele Riffert*



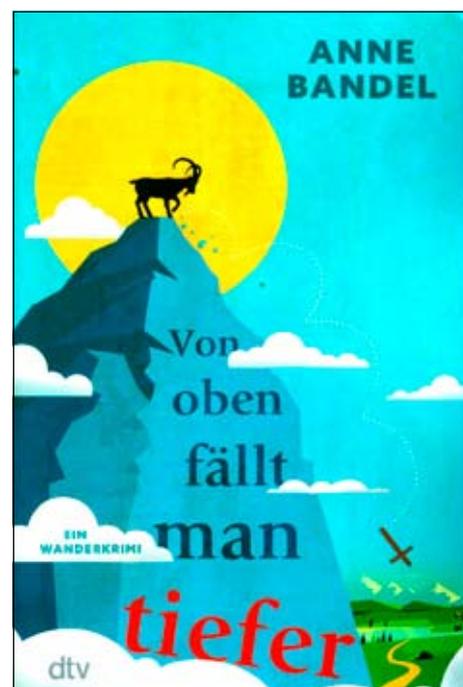
**Jürgen Ahrens: Tegernsee-Kartell.** Meßkirch 2022. Gmeiner-Verlag GmbH. ISBN 978-3-8392-0200-5. 280 Seiten. 14,- Euro

Nun also wird die Region um den Tegernsee unsicher gemacht. Ein geheimnisvolles Kartell treibt dort am

schönen oberbayerischen Gewässer mit hoher Promi-Dichte sein Unwesen. Mit der Figur des Kommissars Markus Kling siedelt das „Nordlicht“ Ahrens, er wurde in Bremen geboren, seinen Hauptprotagonisten im tiefsten Bayern an. Der bekommt es in seinem zweiten Fall mit einer mysteriösen Todesserie zu tun. Zunächst fällt Schauspielstar Michael Fromberger mitten im Dreh einem heimtückischen Attentat zum Opfer. Dann wird sein Manager Rainer Borell kaltblütig ermordet. Grandseigneur Gillesen - stinkreich, schwul und reichlich depressiv - begeht kurz darauf Selbstmord, und im Rahmen der Versteigerung einer antiken Schatulle aus seinem Nachlass kommt es zu einem folgenschweren Zahlendreher. Journalist Lienhardt gerät während der Auktion ungewollt zwischen die Fronten und versucht zunächst den geheimnisvollen Vorgängen eigenständig auf die Spur zu kommen. Als aber der Chef des Auktionshauses Wensauer entführt und später sogar ermordet wird, wendet er sich an die Polizei. Dort hat mittlerweile Hauptkommissar Kling das Heft in die Hand genommen und ermittelt eifrig, doch erschließt sich ihm noch nicht die Verbindung zwischen den Fällen. Gibt es die überhaupt oder ist jeder Mord eigenständig zu behandeln? Zwei Mikrofilme mit kryptischem Inhalt, die in einem der Auktionsgegenstände versteckt waren, machen die Sache nicht leichter. Doch letztlich kann sich Kommissar Kling auf sein Bauchgefühl und seine Intuition verlassen, und so fügt sich Mosaiksteinchen zu Mosaiksteinchen.

Jürgen Ahrens legt mit seinem Tegernsee-Kartell einen solide gemachten Regionalkrimi mit einer guten Geschichte vor. Die Rückblende in das Jahr 1937 sowie das Switschen zwischen den Schauplätzen und der Herangehensweise der Protagonisten sind gekonnt und bringen reichlich Abwechslung und Tempo in den Handlungsablauf. Allerdings hätte man den Spannungsbogen länger aufrecht erhalten können, da zum Schluss hin schon früh die Lösung auf der Hand liegt. Zudem bleibt der Verbleib eines Täters/einer Täterin ungeklärt. Dennoch eine unterhaltsame, leichte Lektüre und durchaus empfehlenswert.

*Sabine Tischhöfer*



**Anne Bandel: Von oben fällt man tiefer.** München 2022. dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co KG. ISBN 978-3-423-21992-1. 268 Seiten. 10,95 Euro

Theophil Kornmaier begibt sich auf Rat seiner Psychologin Sollenhauer hin auf eine Wanderung. Er hat ein Kindheitstrauma zu bewältigen: Vor vielen Jahren ist während eines alpinen Familienausflugs sein kleiner Bruder Matti zu Tode gekommen. Kornmaier fragt sich seither, ob er wohl Schuld daran habe.

Nun also steht die Alpenüberquerung innerhalb einer bunt gemischten Gruppe an. Ist schon Theophil ein verschrobener Typ, so zeitigt auch jeder seiner Mitwanderer eine respektable Macke. Johanna ist stark narzisstisch veranlagt und trachtet nur danach, jeden Mann in die Kiste zu kriegen. Laura, eine junge Frau mit Borderline-Syndrom, scheint dem Leben gar nichts Positives abgewinnen zu können. Gerlinde und Gerald Luscher tragen ein gemeinsames Problem über die Berge: Sie will heiraten und Kinder, er nicht. Und mehr noch, er ist ihrer überdrüssig und springt gleich auf die laszive Johanna an. Bruni und

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Ihre Rezension ist äußerst gelungen - herzlichen Dank dafür.“

*Prof. Dr. Carl Christian Beckmann*

Detti sind ein in die Jahre gekommenes Ehepaar, das nur noch der Trauschein zusammenhält. Er zelebriert den Erhalt seiner Jugendlichkeit und sie müht sich – schwergewichtig – am Berg und dem Ego ihres Mannes ab. Und dann ist da noch der Oberhuber Josef, seines Zeichens Bergführer, dessen Traum es ist, so schnell wie möglich eine eigene Bergsteigerschule für Profis zu eröffnen, um nicht mehr mit solch laschen Freizeitgruppen, von denen einer unsympathischer ist als der andere, über die Berge mäandern zu müssen. Theophil Kornmaier, obwohl selbst reichlich extravaganter, entwickelt schnell das Gefühl: „Hier stimmt was nicht!“ Hat er recht? Jeder in der Wandertruppe hat schließlich so sein eigenes Lebens-Katastrophen-Szenario zu bewältigen, und auch Theophil will nichts anderes, als sein Trauma loszuwerden.

Anne Bandel erzählt aus der Sicht ihrer Protagonisten und lässt uns jeweils an der Gedankenwelt derer teilhaben, so taucht man tief in die „Materie“ ein. Fast poetisch beschreibt sie die Natur, und ihre Route dürfte in jedem Fernwanderführer zu finden sein. Obwohl sich die Autorin manchmal in Längen bei den Beschreibungen von Gefühlen oder Vorgängen ergeht, gelingt es ihr, eine ungemeine Spannung aufzubauen, die bis zum Schluss anhält.

Anne Bandel, im „normalen“ Leben Zahnärztin mit großer Zuneigung für die Berge, legt mit ihrem Erstlingswerk eine fulminante Premiere vor. Es bleibt zu wünschen, dass sie ihrer Liebe zum Schreiben und zu den Alpen weiterhin Ausdruck verleiht. Sehr empfehlenswert!

*Sabine Tischhöfer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Ein Kaleidoskop an journalistischer Kompetenz und Farbenpracht. Ich erfasse dieses Können, deine Berufsfreude, schon während der begleitenden Jahre für und mit der AG. Respekt und großer Dank. Ich lese die Besprechungen seit Anbeginn mit Freude.“

*Franz Spichtinger*

## Kinder- u. Jugendbücher



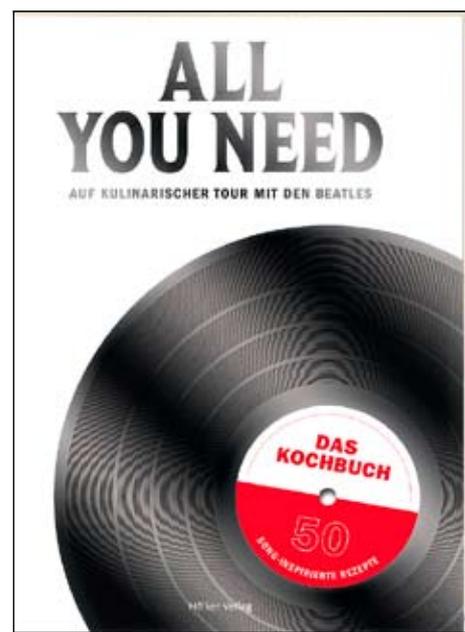
**Rosi Hagenreiner: Max räumt zamm. Vogelwilde Geschichten aus Stephanskirchen. Illustriert von Martina Mair. München 2022. Volk Verlag. ISBN 978-3-86222-418-0. 160 Seiten. 15,90 Euro**

Die ehemalige Realschullehrerin Rosi Hagenreiner legt mit „Max räumt zamm“ bereits den dritten Band der Reihe um den kleinen Max aus Stephanskirchen vor. Der „Bayerische Michel aus Lönneberga“, wie ihn der herausgebende Volk-Verlag anpreist, ist wirklich immer für eine Überraschung gut. Und zusammen mit seinem geliebten Opa Alfred läuft er gar zu Hochtouren auf. Oma Erna erfüllt sich nämlich einen langgehegten Wunsch und reist nach Santiago de Compostella, so sind die beiden „allein zuhause“. „Toll“, denken sich Opa und Enkel, „da lass’ ma’s uns gutgehen“ - bis das Nahrungsproblem auftaucht. Was essen zwei Männer, die des Kochens nicht mächtig sind? Natürlich Milchreis, und zwar tagelang. Was übrigbleibt, wird eingefroren. Neben tiefgekühltem Milchreis findet Oma nach ihrer Rückkehr auch noch was ganz Spezielles im Eisschrank: eine tote Wanderratte nämlich. Rund ums Essen geht’s auch beim Besuch eines Gastschülers aus China. Der hat aber

gar keine Lust auf von Oma mühevoll Aufgetischtes aus seinem Heimatland, sondern will lieber Schweinsbraten und Knödel. Ob Opas Kreuzworträtsel-Gewinn - eine Kreuzfahrt, auf die er so gar keine Lust hat, ob Weihnachtsbäckerei oder hängender Christbaum: wo der liebenswerte Max und seine chaotischen Großeltern sind, geht es rund. Extra rasant wird es, wenn der Grundschüler den Sitz des Bulldogs erklimmt und durch das Dorf brettet, wobei auch Omas Gemüsebeet Federn lassen muss. Es sind der witzigen Geschichten 17, die Rosi Hagenreiner mit viel Lokalkolorit und in einer für junge Leser von sechs bis zwölf Jahren - oder erwachsene Vorleser - gut zu erfassenden humorvollen Sprache aufs Papier bringt. Die tollen Schwarz-Weiß-Illustrationen von Martina Mair runden Max’ Erlebnisse virtuell ab. Leck! (Original-Ausspruch des Protagonisten) Was für ein Buch! Und Omas Zimtsterne-Rezept gibt es noch obendrauf. Wie die beiden Vorgängerbände für jedes Kinderzimmer wärmstens zu empfehlen.

*Sabine Tischhöfer*

## Musik, Kochen, Backen, Ratgeber usw.



**All you need. Auf kulinarischer Tour mit den Beatles. Das Kochbuch. 50 Song-inspirierte Rezepte. Rezepte**

**von Silke Martin. Fotos von Hubertus Schüler. Münster 2020. Hölker Verlag. ISBN 978-3-88117-218-9. 160 Seiten. 30,- Euro**

Vereinzelt kommen in den Songs der Beatles Speisen und Getränke vor: die „bottle of wine“ (Weinflasche) in „When I’m sixty four“ oder „tangerine trees“ (Mandarinen-Bäume) bzw. „marmalade“ (Marmelade) in „Lucy in the sky with diamonds“, um zwei Beispiele von 1967 aus der LP „Sgt. Peppers Lonely Hearts Club Band“ zu nennen. Bekannt ist auch, dass „Yesterday“ aus dem Jahr 1965 (eigentlich ein Solostück von Paul McCartney), wohl mit das bekannteste Beatles-Stück, ursprünglich – in der Entstehungsphase – „scrambled eggs“ (Rühreier) geheißen hat. Dies ist dann auch gleich das allererste Rezept im Buch.

Zuvor aber schildert der Autor, Musikproduzent und Musikpädagoge Dr. Thomas Göthel (\* 1965) seine ganz persönlichen Bezüge zu den Beatles: Bedeutung der „Fab Four“ in seiner Vita und wichtige Stationen in der Karriere der Beatles selbst. Gewiss, eine nicht alltägliche und interessante Herangehensweise. Leider muss aber ein Fakt auf Seite 23 korrigiert werden: Das Nachfolgealbum der ersten Beatles-Langspielplatte „Please Please Me“ war nicht „Beatles For Sale“, sondern „With The Beatles“.

Die Beatles-Songs, darunter auch „Twist And Shout“, das die Beatles gecover haben, also nicht aus ihrer eigenen Feder stammt, werden meist in Sinnzusammenhänge gestellt und aus diesem Kontext Speisen kreiert: Suppen, Hauptspeisen, Desserts aus verschiedenen Ländern. Auch die für die musikalische Entwicklung der Beatles prägenden Städte – Hamburg und Liverpool – dienen als Basis für das eine oder andere Gericht.

Was soll man nun noch zu einem Kochbuch sagen bzw. schreiben? Zutaten besorgen, Schürze um und los geht’s. Wöchentlich ein Rezept (hoffentlich erfolgreich) ausprobieren, hat man ein Jahr lang seinen kulinarischen Beatles-Tag. Und Hintergrundmusik dafür gibt es reichlich.

*Markus Bauer*

## Hörbücher, CDs usw.



**Michael Lex: EST. 1997. Regensburg 2019. 22 Euro**

Die Jahreszahl im Titel ist das Geburtsjahr des Singer und Songwriter Michael Lex. Der heute 25-Jährige ist in Barbing bei Regensburg zuhause und hat im Oktober 2019 sein Hobby zum Beruf gemacht: eigene Songs schreiben und diese bei Auftritten zu singen bzw. auf Tonträger bzw. via Download zu veröffentlichen.

Im Jahr 2016 hat er bereits seine erste EP (Extended Play) mit fünf Titeln herausgebracht. Drei Jahre später folgte die hier vorliegende CD „EST. 1997“ mit acht Songs – zwei Cover und sechs Eigenkompositionen. Akustik-Versionen bietet Michael Lex von Leonard Cohens „Halleluja“ und von „My Way“, das vor allem in der Fassung von Frank Sinatra bekannt ist. Seine eigenen Songs beruhen auf persönlichen Geschichten und Erlebnissen. Der Opener „Let me go“ kommt überaus soulig und groovig daher und hat enttäuschte Liebe, das Spiel mit den Gefühlen zum Inhalt. Englisch, bairisch und indirekt französisch ist „Atlantic Coast“. Hier ist nur die Textzeile „At the Atlantic Coast“ im Refrain englisch, der Rest – also der gesamt übrige Text – ist in Bairisch bzw. Oberpfälzisch. Am Schluss erfährt der Hörer, dass es sich um die französische Atlantikküste handelt, die Sehnsucht und beste Erinnerungen an Urlaube mit Freunden hervorbringt. Ein entspannendes, nur mit der Akustikgitarre begleitetes und einfühlsam gesungenes Lied. Die Liebe steht wieder in „Enamorado de ti“ („Verliebt in dich“)

im Mittelpunkt – wohlgermerkt in spanischer Sprache gesungen. Ein heute fast alle Generationen betreffendes Thema greift Michael Lex in „Break“ auf: den Stress, die Suche nach Ruhe, einer Pause, einer Unterbrechung – eben einen „Break“. Dabei spricht er die Gefühle und das angegriffene Wohlbefinden an, wenn er vom Alleinsein, von Müdigkeit, Frieren, gefühlter Kälte spricht. Den Verlust von Vater und Mutter für einen 15-Jährigen thematisiert der Singer und Songwriter in „Alone“, wobei er die Anfangssequenz ohne Instrumentalbegleitung singt – vielleicht auch als Ausdruck des „Alone“. Der Traum vom Singen vor großem Publikum, das dann bei den Songs auch kräftig mitsingt, ist schließlich Inhalt von „Singing On My Own“ – mit der (Kon)Sequenz, dass der Sänger nach dem Aufwachen in der Nacht nun eben für sich alleine singt.

Im Booklet ist dies mit Michael Lex auf der Bühne des Regensburger Stadttheaters vor leeren Rängen visualisiert. Zu jedem der acht Lieder hat Michael Lex’ Vater, der Journalist und Fotograf Tino Lex, passende und stimmige Fotos geschaffen, so dass ein sehr gutes Gesamt(kunst)werk aus Text, Musik und Bild zustande gekommen ist. Bei „Let me go“ und „Atlantic Coast“ hat Manuel Wagner bei Text und Musik mitgearbeitet, ansonsten stammen – natürlich mit Ausnahme der beiden Coversongs – alle Lieder von Michael Lex.

Inzwischen hat er weitere Titel – unter anderem „Cigarette Daydreams“ und „You are the one“ – veröffentlicht, die über die bekannten Streamingdienste anzuhören sind. Auf weitere Werke darf man gespannt sein.

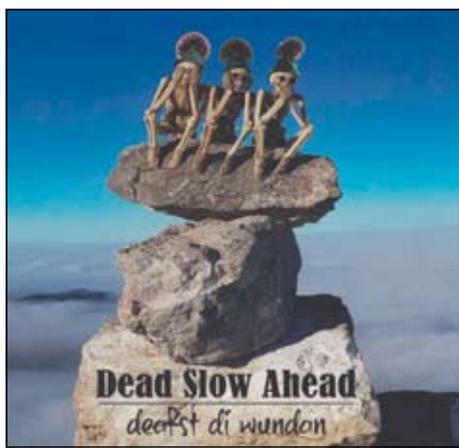
*Markus Bauer*

### Leserstimmen – Feedback 2021

„Vielen Dank, lieber Herr Bauer, ich hab alles gleich runtergeladen, um ‚Die Besprechung‘ auszudrucken und zu lesen. Viele interessante Titel, die ich zum Teil noch gar nicht gekannt habe.“

*Karl Hoibl*

*Wer irgendwo einen Fehler entdeckt,  
kann diesen gerne behalten.*



**Dead Slow Ahead: deafst di wundan. Raubling 2021. Hicktown Records. 14,- Euro**

Wenn man in Urlaub ist, will man bekanntlich auch Neues kennenlernen. So zuletzt in Oberaudorf nahe der bayerischen Grenze zu Tirol beim bayerischen Folk- und Rock-Abend der örtlichen Brauerei. Bei dieser während der Sommermonate regelmäßig organisierten Veranstaltung spielte an einem Abend unter anderem die Dreimann-Band aus dem Inntal namens „Dead Slow Ahead“. Doch mit Tod hat deren Musik nur bedingt zu tun – im Gegenteil, sie ist sehr lebendig. Zwar muss man sich als Oberpfälzer doch ein wenig an den oberbayerischen Dialekt dieser Region im Inntal gewöhnen. Doch die der CD beiliegenden Texte erleichtern es.

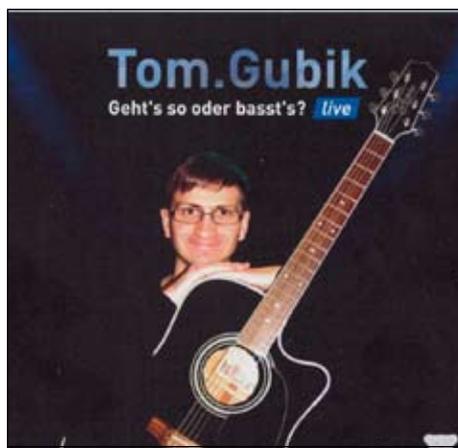
„Der Name ‚Dead Slow Ahead‘ stammt aus der Nautik und beschreibt den langsamsten Vorwärtsgang auf See. Er ist ein Artefakt aus der Gründerzeit anno 2007, als die Jungs noch den Anspruch hatten, mit englischsprachigen Texten die Welt zu erobern und Stadien zu füllen“, ist auf der Homepage des Tonstudios zu lesen, in dem die 13 Titel aufgenommen wurden. Denn inzwischen sind die Inhalte (ober)bayerisch und spiegeln damit auch die eine oder andere bayerische Lebensphilosophie wider. Ob die Suche nach den Wundern der Welt, eine gewisse Gelassenheit, die Frage nach der ungewissen Zukunft („Wo schwabt’s uns hi?“) oder der Unterschied des Selbst- und Fremdbildes. Ebenso stellen Conrad „Cone“ Irlbeck, Hans „Hansei“ Irlbeck und Matthias „Sappe“ Bernrieder fest, dass das Glück oft „in den kleinsten Löchern“ steckt und man über den Tellerrand hinausschauen sollte. Sie fragen,

ob man das Leben ändern sollte, stellen aber fest – auch aufgrund der Liebesbeziehung, dass es passt – „es laaft ois so, wia’s ghört“.

Ja, die kleinen Geschichten, die Fehler und Missgeschicke des Alltags, beschreiben die drei Musiker – und die Tatsache, dass ein „Lachen des Dirndls“ einen wieder aufrichtet. Sie widmen sich fiktiven Typen wie dem „Hardcore-Schorsch“, der in vielen Bereichen über dem Limit agiert. Und eine bayerische Version des Erlkönig von Johann Wolfgang von Goethe ist genauso zu hören wie – als einziger hochdeutsche Song – ein Lied über das digitale Leben.

Die 13 Titel sind in unterschiedlichen Musikstilen, die Instrumentierung ist Gitarre, Bass und Schlagzeug. Mitunter sind die Texte zwar ein wenig derb, was aber beim bayerischen Folk-Rock durchaus zulässig ist.

*Markus Bauer*



**Tom Gubik: Geht's so oder basst's? Live. Kabarett – natürlich bayerisch, natürlich original. Straubing 2018. HC Records. Gesamtspieldauer ca. 76 Minuten. 12,- Euro**

Im Hauptberuf ist er Grundschullehrer, Kabarettist im Nebenberuf. Zuhause ist er im Landkreis Kelheim, also fernab der großen Metropolen. Was sich positiv auf die Inhalte auswirkt. Denn Tom Gubik zeigt vor allem die alltäglichen Begebenheiten, ja die Macken, vergisst aber auch gesellschaftliche Entwicklungen keineswegs. Große Politik(er) streift er höchstens am Rand, als eine von mehreren Strophen in dem einen oder anderen Lied. Ja, Gubik ist Musikkabarettist und begleitet sich zu seinen Nummern

selbst auf der Gitarre, Ukulele und auf dem Klavier (natürlich nicht gleichzeitig). Erfahrungen aus seinem Schulalltag fließen auch in das eine oder andere Lied (inklusive Ankündigung) ein, wenn er etwa von der Dummheit von Schülern und Eltern spricht. „Einzelne sehen nur sich und ihr Kind“, bringt er beispielsweise die Scheuklappenmentalität mancher Eltern auf den Punkt.

Er beleuchtet aber auch den vermeintlichen Fortschritt, der sich bisweilen als Rückschritt entpuppt (Facebook – ständiges Posten und Likes, Smartphones – kaputte Finger, Apps, QR-Codes) – eben ständige Reize und Zwänge. Das Einkaufen und damit verbundene Erlebnisse thematisiert er ebenso wie Partnerbeziehungen im Laufe der Jahre oder Jahrzehnte. Probleme mit dem Einschlafen schildert Gubik, er singt von der „Aufschieberitis“ und vom Saugroboter sowie von unvergesslichen, weil widrigen Urlaubserlebnissen. Und man fragt sich, wie man auf Titel wie „Duzi, duzi, duzi di“ kommt, in dem es nicht um Probleme mit einem Säugling geht, sondern um die Ansprache eines Gegenübers mit „Du“ oder „Sie“.

Diese Klippen des Alltags, in denen man sich selbst oder auch Erlebtes erkennen kann, zeigt Tom Gubik in seinem Programm auf. Um beim Titel der CD zu bleiben – es basst auf jeden Fall!

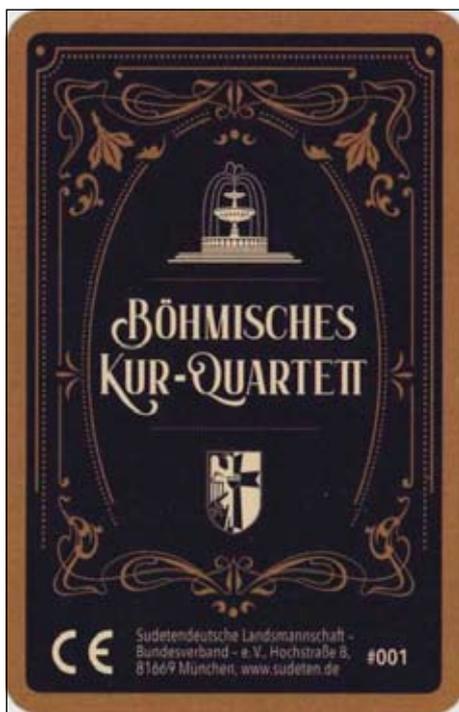
*Markus Bauer*

## Spiele

**Sudetendeutsche Landsmanschaft – Bundesverband (Hrsg.): Böhmisches Kur-Quartett. München 2021.**

Nun, mit Musik haben wir es hier nicht zu tun. Die jüngere Generation, die vorzugsweise am Smartphone oder Tablet spielt, kennt eventuell ein „Quartett“ als Kartenspiel gar nicht mehr. Vermittelt diese Art des Spiels doch nicht nur Spaß und den Wunsch nach einem Sieg, sondern auch Wissen.

So ist es ein Verdienst des SL-Bundesverbandes, mit dem Böhmisches Kur-Quartett nicht nur diese traditionelle Form des Spiels wieder belebt zu haben, sondern auch das Wissen um die böh-



mischen Kurorte zu erhalten bzw. zu vertiefen. Natürlich gibt es eine Begleitkarte mit grundlegenden Informationen über das böhmische Kurwesen. Darin wird die Region (Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien) genannt und auf die dort vielfach vorhandenen natürlichen Heilquellen verwiesen. Ebenso ist zu erfahren, dass es im Jahr 1914 in den böhmischen Ländern über 150 Kurorte gab. Und in diesen trafen sich nicht selten Prominente aus Politik, Kultur, Kunst, Literatur usw., auch politische Entscheidungen und Verträge wurden hier verhandelt. Nicht zu vergessen die vielen hier entstandenen architektonischen Bauwerke: Kurparks und Kurtheater, Kurhäuser und Kolonnaden, Trinkhallen und Grand Hotels. So ist es nicht verwunderlich, dass im Juli 2021 die UNESCO elf bedeutende europäische Kurorte - darunter auch Karlsbad, Marienbad und Franzensbad - als „Great Spas of Europe“ in die Liste des Weltkulturerbes aufnahm.

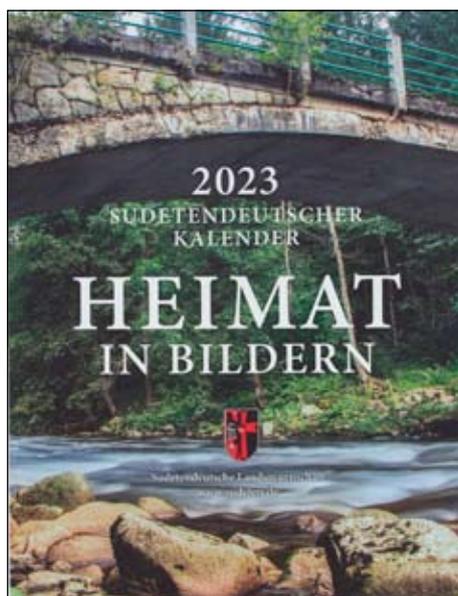
Diese drei sind als westböhmisches Bäderdreieck meist auch überregional bekannt. Doch es gibt weit mehr, wie man beim Quartettspiel erfahren kann. Insgesamt 48 Karten in zwölf Kategorien nennen Orte, die selbst dem Autor zum Teil noch unbekannt waren. Die Daten sind für das Jahr 1914 festgeschrieben, die Ortsnamen in deutscher und tschechischer Sprache genannt. Messen kön-

nen sich die Spielerinnen und Spieler an folgenden Fakten: seit wann ist der Ort Kurort?, Einwohnerzahl, Anzahl der Kurgäste, Zahl der Heilquellen, Kosten eines Kuraufenthalts und Versand von Heilwasser (Flaschen). Die Kurorte sind ihren jeweiligen Quellenarten zugeordnet: Alkalische Quellen, einfache alkalische Quellen, Eisenquellen, einfache Mineralquellen, Schwefelquellen, saure Quellen, Bitterquelle und Wasserheilanstalt bzw. Moorbäder. Dazu gibt es natürlich von jedem Kurort ein Bild oder – wenn ein solches nicht greifbar war – ein Werbeschild bzw. eine ähnliche Illustration.

Nun sind mit dem Quartett lediglich rund ein Drittel der böhmischen Kurorte genannt. So kann das Kartenspiel auch dazu anregen, sich noch weiter mit dieser Materie zu befassen. Aber zunächst auf zum Spielen! - Das Kur-Quartett ist kostenlos zu beziehen bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft – Bundesverband e.V., Hochstraße 8, 81669 München.

*Markus Bauer*

## Kalender



**Sudetendeutsche Landsmannschaft (Hrsg.): Sudetendeutscher Kalender 2023. Heimat in Bildern. München 2022.**

„Sudetenland“ – eigentlich ist das ja ein Kunstbegriff, der die Regionen der in Böhmen, Mähren und in (Sudeten)

Schlesien beheimateten Deutschen umfassen soll. Im Sudetendeutschen Museum, das im Herbst 2020 in München eröffnet wurde, wird in der Dauerausstellung der Blick eher auf die vielen Gebiete geworfen, zumal es sich ja um kein einheitliches Siedlungsgebiet, sondern um zahlreiche Regionen mit ganz unterschiedlichen Gegebenheiten handelt.

Diese Aufgliederung greift auch der jährlich erscheinende Sudetendeutsche Kalender auf, der auf 24 Bildern Eindrücke – oft auch jahreszeitlich geprägt – von den vielen Gegenden und Landschaften vermitteln will. Dabei wechseln sich bekannte (Egerland, Böhmerwald, Riesengebirge) mit weniger bekannten (Kuhländchen, Schönhengstgau, Altvatergebirge) Räumen ab. Der Großteil der Fotos zeigt Landstriche aus den jeweiligen Gebieten, zum Teil aber auch Bauwerke (Kirchen, Burgen, Schlösser), Statuen oder Ansichten von Orten. Auf der Rückseite findet sich dazu ein vertiefender, erläuternder Text mit Hinweisen auf geografische, geologische und historische Aspekte.

Außer die Reihe tanzt das Kalenderbild für die zweite Maihälfte. Es zeigt Regensburg mit der Steinernen Brücke und dem Dom. Ein Hinweis auf den 73. Sudetendeutschen Tag vom 26. bis 28. Mai 2023 in der Dom- und Donaustadt, die zudem am 10. November 1951 die Patenschaft über die Sudetendeutsche Volksgruppe übernommen hat und daher zu Recht mit einem Kalenderblatt hier vertreten ist. Bei dieser Veranstaltung können sicher weitere Wissenslücken zu diesem Thema gestopft werden.

*Markus Bauer*

## IMPRESSUM

**Auflage:** 2.800 Exemplare

„Die Besprechung“ Rezensionendienst – Bücher, CDs, CD-ROMs, DVDs unter die Lupe genommen

**V. i. S. d. P.:**

Markus Bauer - freiberuflicher Journalist und Presseberater -  
Marktstraße 18 • 93176 Beratzhausen  
☎ 0171/6507799 • kontakt@pr-bauer.de  
www.pr-bauer.de

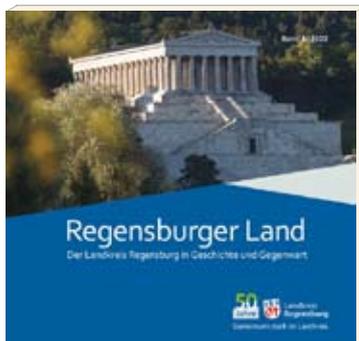
**Layout und Satz:** Martina Osecky, Tangrintler  
Medienhaus Verlags GmbH, Hemau



## Die Rezensenten dieser Ausgabe



- **Markus Bauer:** freiberuflich in Beratzhausen tätig als Journalist und Presseberater in der Heimatregion, in Ostbayern, außerhalb Bayerns und häufig in Tschechien. Publizistisch aktiv seit 1984.
- **Agnes O. Eisenreich:** Redakteurin und Chefin vom Dienst bei der Abendschau des Bayerischen Fernsehens. Speziell zu ihrem aktuellen Beitrag schreibt sie: „Kennt Eckard Fruhmann ab seinem ersten Tag im Gymnasium Parsberg als Mathematik-Lehrer. Da es bei A.O. Eisenreich in Mathe jedes Schuljahr neu ums Überleben ging, wurde sie lieber erfolgreiche Journalistin. Doch beim Interesse für Geschichte und ihre Geschichten treffen sich Mathelehrer und Schreibprofi wieder.“
- **Alois Hofmann:** Fast 75. Früher Lehrer für Geschichte und Religion in Fulda. Organisator vieler Unterrichtsprojekte „Deutschland und seine östlichen Nachbarn“. Vorstandsmitglied des früheren Diözesanverbandes Fulda der Ackermann-Gemeinde und des damaligen Heimatkreisverbandes Leitmeritz. Bis vor einigen Jahren als Ackermann-Gemeinde-Verbandsvertreter im Katholikenrat der Diözese Fulda. Mitinitiator der heutigen Städtepartnerschaft Fulda-Leitmeritz/Litoměřice als Nachfolge der Patenschaft.
- **Norbert Matern:** Dr. phil., war journalistisch tätig im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, bei der Deutschen Welle und beim Bayerischen Rundfunk. Von 1993 bis 2008 Vorsitzender des PresseClubs München.
- **Marianne Moosburger:** bis zur ihrer Verrentung 2021 hauptberuflich Lehrkraft (Oberstudienrätin) für katholische Religion und Französisch am Herzog-Christian-August-Gymnasium in Sulzbach-Rosenberg. Weiter ist sie Referentin in der Erwachsenenbildung, freie Mitarbeiterin verschiedener Zeitungen, Stadtführerin in Amberg und ehrenamtliche Heimatpflegerin von Hahnbach.
- **Heinrich Schroeter:** Dr.-Ing., geboren in Oberschlesien, aufgewachsen in Thüringen, Rheinland und Südbaden, erste Ausbildung Berufssoldat (Hauptmann a.D.), Studium zum Bauingenieur und Promotion an der TU München, selbständiger Ingenieur in Weiden, zehn Jahre Marktrat in Floß, 2007 bis 2016 Präsident der Bayerischen Ingenieurkammer-Bau, lebt im Ruhestand in Nürnberg.
- **Irmgard Schroll-Decker:** Dr. phil., Professorin für Sozialmanagement und Bildungsarbeit an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen.
- **Sabine Tisshöfer:** Hausfrau und Angestellte in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, von 1998 bis 2016 Redaktionsmitglied bei den Tangrintler Nachrichten; Hobby: Lesen. Verheiratet, vier Kinder; Pfarrgemeinderätin.



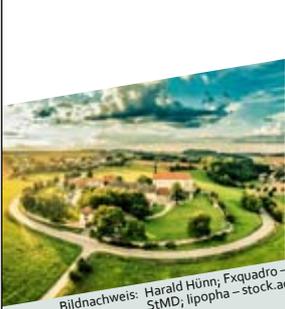
**Regensburger Land 2022**  
Der Landkreis Regensburg in  
Geschichte und Gegenwart  
Band 8 | 2022

## Neuerscheinung

Band 8 | 2022 der Schriftenreihe Regensburger Land widmet sich der Erfolgsgeschichte, die der Landkreis Regensburg seit der Gebietsreform vor 50 Jahren genommen hat.

Einfach (er)lebenswert, sehenswert, liebenswert – der Landkreis Regensburg ist ein einzigartiger Lebensraum. In Zusammenarbeit mit den 41 Städten, Märkten und Gemeinden im Landkreis und dem Landkreis selbst ist ein einmaliges Zeitdokument entstanden, das die Ursprünge der Gebietsreform ebenso in den Blick nimmt wie die rasante Wandlung eines überwiegend landwirtschaftlich geprägten Landkreises hin zu einem modernen und zukunftsfähigen Wirtschafts- und Lebensraum. Bereichert wird die Publikation durch verschiedene Firmenportraits.

**50 Jahre**  **Landkreis Regensburg**  
Gemeinsam stark im Landkreis



ISBN 9783949986017  
gebundenes Buch, 196 Seiten  
Erhältlich beim Verlag ([www.wikom-media.de](http://www.wikom-media.de))  
und im Buchhandel

Bildnachweis: Harald Hünn; Fxquadro – stock.adobe.com; StMD; lipopha – stock.adobe.com; Harald Hünn